Nordwestdeutsche Hefte zur Rundfunkgeschichte

Herausgegeben von Hans-Ulrich Wagner

Dietrich Schwarzkopf: Ausbildung und Vertrauensbildung

Die Rundfunkschule des NWDR

Heft 6

Dietrich Schwarzkopf: Ausbildung und Vertrauensbildung. Die Rundfunkschule des NWDR (= Nordwestdeutsche Hefte zur Rundfunkgeschichte; 6)

Hans-Ulrich Wagner (Hrsg.): Nordwestdeutsche Hefte zur Rundfunkgeschichte. Hamburg: Verlag Hans-Bredow-Institut

Erscheinungsdatum: April 2007
ISSN 1612-5304

Impressum

Forschungsstelle zur Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland (FGRN)
Universität Hamburg
Department Sprache Literatur Medien I
Von-Melle-Park 6
20146 Hamburg

Telefon: (+49 40) 428 38 - 32 02
Fax: (+49 40) 428 38 - 35 53
E-Mail: hans-ulrich.wagner@uni-hamburg.de
Homepage: www.nwdr-geschichte.de

Redaktion: Hans-Ulrich Wagner, Christoph Hilgert
Layout: Christoph Hilgert

Druck: Universität Hamburg
Print + Mail
Allende Platz 1
20146 Hamburg

Universität Hamburg

Titelblatt: Teilnehmer des dritten Nachwuchskurses der NWDR-Rundfunkschule vor dem Hamburger Funkhaus am Rothenbaum (1948)
Fotos: Privatnachlass Helga Boddin (Titel, S. 13), NDR (S. 10, 11, 16, 17, 22, 27)
Faksimiles: Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg (S. 14, 18, 19), FGRN (S. 31)

Vorwort

Vor 60 Jahren startete die Rundfunkschule des NWDR. Hugh Carleton Greene, der britische Chief Controller, hatte das BBC-Modell der Training School importiert und auf die neue deutsche Rundfunkeinrichtung NWDR übertragen. Die Rundfunkschule förderte journalistische Talente, die den NWDR und später den NDR prägten und die den Sendern ein Gesicht – ihr Gesicht und ihre Stimme – gaben. Demokratisch gesinnte Journalisten wurden ausgebildet, die mutig, wahrheitsgetreu und diskussionsfreudig die politische und kulturelle Entwicklung der jungen Bundesrepublik begleiten und befördern sollten.

Bis heute bilden die ARD-Anstalten eigene Nachwuchsredakteurinnen und -redakteure aus – rund 200 Volontärinnen und Volontäre durchlaufen pro Jahr einen Kanon von Seminaren und Praxisphasen in den Redaktionen, der sie für das Alltagsgeschäft der Programme in Hörfunk und Fernsehen fit machen soll. Die Zahl der Auszubildenden orientiert sich am Nachwuchsbedarf – die meisten Volontäre finden im Anschluss an ihre Ausbildung Verwendung in den Häusern der ARD. Jede Sendeanstalt bildet ihren eigenen Nachwuchs aus und orientiert sich dabei an einem ähnlichen Anforderungsprofil, dem eine Ausbildungsvereinbarung der ARD-Intendanten zugrunde liegt. Zum einen ergibt sich das Profil aus der Programmverwandtschaft der einzelnen ARD-Anstalten, zum anderen aus der ständigen Abstimmung und Kommunikation der Ausbildungsbeauftragten untereinander. Dabei sind Inhalte und Standards der Volontärsausbildung sinnvollerweise bis zu einem gewissen Grad vergleichbar – wir sind in der ARD ein großer Medienkonzern mit öffentlich-rechtlichem Profil und ähnlich definierten Aufgaben.

Aufgrund der föderalen Struktur, in der jede Rundfunkanstalt in ihrem Bundesland jeweils anders geartete Bedingungen vorfindet, gestalten sich Aufbau und Ablauf der Volontariate unterschiedlich.

Der SR ist ein kleines Haus mit der Nähe zu Frankreich – hier sind französische Sprachkenntnisse für den Schritt über die Grenze wichtig. Der WDR bildet neben den Volontären noch Nachqualifizierer aus dem eigenen Haus und Absolventen des Dortmunder Journalistenstudienganges aus. Der HR ist Vorreiter im Einsatz von Videojournalisten. Der RBB und Radio Bremen haben den theoretischen Teil der Ausbildung an die EMS ausgelagert.

Der NDR als Vierländerländeranstalt definiert sich durch seine staatsvertraglich definierte Regionalität, aber auch durch Premiumprodukte wie Tagesschau und Panorama. Dem versuchen wir auch bei der Auswahl des journalistischen Nachwuchses gerecht zu werden. Zweimal im Jahr bewerben sich jeweils rund 500 Aspiranten aus ganz Deutschland. Sie sollen neben überzeugender journalistischer Erfahrung, Abitur und einem interessanten Profil auch möglichst Studienerfahrung haben – anders als bei anderen Häusern verlangen wir nicht unbedingt ein abgeschlossenes Studium. Berühmte Journalisten wie Fritz Pleitgen oder Friedrich Nowottny wären dereinst an diesem Kriterium schon gescheitert.

Eine Volontärskommission, die ich zumeist mit Redakteuren aus dem operativen Redaktionsgeschehen besetze und deren Zusammensetzung nach vier bis fünf Jahren routiert, wählt in einem mehrstufigen praxis- und theorieorientierten Verfahren zweimal im Jahr bis zu 18 Volontärinnen und Volontäre aus. Dadurch, dass sowohl Vertreter der vier Landesfunkhäuser als auch Redakteure der verschiedenen Hörfunkprogramme und der wichtigsten Fernsehprogrammbereiche in der Kommission mitwirken, wird gewährleistet, dass Nachwuchs für möglichst viele Programmfarben rekrutiert wird. Neben Sprachgewandtheit und Formulierungsgeschick, breiter Allgemeinbildung und interessanter Spezialisierung sollen die zukünftigen Volontäre auch Zuneigung zur Region, Bereitschaft zur Orientierung am Rezipientenprofil und Mut zur kritischen Eigenrecherche und zu Meinungsfreudigkeit mitbringen – Tugenden, die zur Qualität und zum Erfolg des NDR Programms beitragen.

Am Sitz der Volontärsausbildung – in Hannover im Landesfunkhaus Niedersachsen – beginnt dann die 18-monatige Ausbildung mit einer intensiven Einführung in die Unternehmenspolitik und die Programmvielfalt des NDR. Struktur und Aufgaben, Aufbau von Redaktionen, Begegnung mit den Direktoren stehen der Einweisung in PC-Anwendungen und in die Programmgrundlagen gegenüber. Seminare zu Recherchetechniken, journalistischem Handwerk und Medienethik sowie Gen-

der Mainstreaming runden das Curriculum ab. Die ersten drei regionalen Redaktions-Stationen legen wir fest – danach entwickelt die Volontärsausbildung gemeinsam mit Volontären und Redaktionen individuelle Ausbildungspläne, die in regelmäßigen Mitarbeitergesprächen evaluiert werden. Ziel ist es, die Wünsche der Volontäre und den Bedarf der Redaktionen sinnvoll zusammenzuführen, damit die Nachwuchsjournalisten nach der breit gefächerten Allroundausbildung in Hörfunk, Fernsehen und begleitend Online ihren Arbeits- und Wirkungsbereich im NDR in der Reportage, in der Moderation und Realisation oder auch als Redakteure finden. So gut wie alle Volontariatsabsolventen arbeiten später im Programm des NDR – seit 1981 sind bereits rund 150 von ihnen bis heute als Redakteure beschäftigt.

Auch durch die Auswahl der Trainer befördern wir die Integration in die Redaktionen: In der Lehre sind sowohl erfahrene Redakteure aus den Landesfunkhäusern als auch junge Talente unterschiedlichster Programmfarben eingesetzt. So vermitteln wir Grundlagen und den Einblick in das solide Alltagsgeschäft ebenso wie den Ausblick in aktuelle Entwicklungen wie den Reporterpool zur Verbesserung der Recherche von eigenen Themen oder die digital arbeitende Redaktion von Eins Extra. Ergänzt wird die Ausbildung durch Generalisten, die ARD-übergreifende Seminare im Rahmen der ARD/ZDF-Medienakademie abhalten.

Durch ständiges Controlling sichern wir den Qualitätsstandard der Ausbildung: Die Volontäre berichten von ihren Erfahrungen in den Redaktionsstationen und Seminaren, die Redakteure und Trainer schätzen nach der Zusammenarbeit die Potentiale der Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten ein. In ständigem Feedback entwickeln wir die Standards weiter und passen sie den aktuellen Entwicklungen an.

In keinem anderen Bereich als in der Ausbildung wird deutlicher, dass Stillstand oder starres Festhalten an Traditionen den Fortschritt behindern würden. Schnell verändern sich erfolgreiche Programmformen und Präsentationsstile. Auch wir selbst setzen in unseren Programmen Trends und Stile, verändern Auftritt und Design, verlagern inhaltliche Schwerpunkte.

Auch im Bereich der Produktionstechnik hat erlerntes Wissen eine immer kürzere Halbwertzeit. Hier überprüfen wir ständig die Entwicklungen und erneuern die Ausbildungsinhalte – denn schon morgen wird beispielsweise der Standard IMX im Fernsehen der von gestern sein. Hier müssen wir am Ball bleiben, indem wir neben der Vermittlung der Basis des journalistischen Handwerks auch die Entwicklung der medialen Vielfalt in den Neuen Medien im Auge behalten. Wir müssen modernste Technik in der Ausbildung einsetzen und die zukünftigen Programmmitarbeiter darin schulen, damit sie am Ende des Volontariats fit für die Zukunft sind.

Zuschauer und Hörer entscheiden zunehmend selbst über die gewünschte Programmzusammenstellung unabhängig vom klassischen Empfangsgerät und der Sendezeit durch Onlinenutzung, Podcasting und Handy-TV. Auch auf diese Entwicklung müssen wir in der Ausbildung eingehen – haben wir doch mit den Nachwuchsjournalisten die junge Zielgruppe mit allen Merkmalen ihres Mediennutzungsverhaltens direkt im Haus.

Um den hohen Anforderungen der vielfältigen Medienberufe, die wir zum Teil selbst entwickelt haben, gerecht zu werden, bilden wir in weiteren sieben Fachgebieten im eigenen Haus aus. Dazu gehören die Mediengestalter Bild und Ton und die Fachkräfte für Veranstaltungstechnik ebenso wie die Kaufleute für audiovisuelle Medien und die für Bürokommunikation. Weiterhin lernen bei uns die Informationselektroniker mit begleitendem BWL-Studium. Die Aufnahmeleitervolontäre werden in der Ausbildungsgemeinschaft für Medienberufe AGM geschult und qualifiziert.

Die öffentlich-rechtlichen Programme liegen nach wie vor in der Gunst und Anerkennung der Zuschauer und Hörer ganz vorn – sie gehören zu den Marktführern. Doch angesichts der kommerziellen Konkurrenz und der Versuche der politischen Einflussnahme im eigenen Lande und der EU kommen wir zunehmend unter Argumentationsdruck – wir müssen mehr und besser informieren über die Vorzüge unserer föderalen Verfasstheit, unserer Unabhängigkeit durch die Gebührenfinanzierung und in erster Linie über unseren Auftrag und unseren Beitrag zur Freiheit von Information und Meinung durch das Programm. Hier wünschte ich mir, wir könnten die gesellschaftlichen Kräfte mal wieder auf die Schulbank schicken wie es die Rundfunkschule einst tat. Uns bleibt das Programm, in dem wir unseren Auftrag qualitätsvoll umsetzen müssen. Damit das auch weiterhin gelingt, brauchen wir gute Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten, denen wir das Rüstzeug für die Zukunft mitgeben.

Insofern stehen wir in der guten Tradition der Rundfunkschule des NWDR, wie sie Hugh Carleton Greene vor 60 Jahren ins Leben gerufen hat.

Mein Amtsvorgänger Dietrich Schwarzkopf, der viele Jahre den NDR als Programmdirektor und stellvertretender Intendant prägte, hat die Geschichte der Rundfunkschule des NWDR sorgfältig und wissenschaftlich überzeugend aufgearbeitet. Der Forschungsstelle zur Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland ist zu danken, dass sie die Aufarbeitung der Ausbildungshistorie begleitet und unterstützt hat.

Ich wünsche allen historisch interessierten und vor allem allen jungen Lesern der unterhaltsam geschriebenen wissenschaftlichen Publikation Erkenntnisgewinn und Ideen, um die Zukunft des Qualitätsjournalismus im öffentlich-rechtlichen Senderverbund zu sichern.

Prof. Jobst Plog
Intendant des NDR
2007

Inhaltsverzeichnis

„Heranbildung von Nachwuchs für den Rundfunk“ 8
Auf der Suche nach neuen Kräften 8
Chancen und Grenzen der Re-education 9
Die Leitung der Rundfunkschule 11
Die Vielfalt der Dozenten 12
Materielle Bedingungen für die Teilnehmer 13
Entnazifizierung „mit wechselnder Schärfe“ 15
Die Teilnehmer der Ausbildungskurse 15
Der Lehrplan 16
„Versuchskaninchen“ 17

Exkurs: Was aus den Absolventen wurde 21

Funktionswechsel: Werben um Verständnis für den Rundfunk 23
Positive Reaktionen auf die „Spezialkurse“ 24
„Von größerer Bedeutung“: Politiker und Autoren 24
Ist das noch eine „Rundfunkschule“? 25
Ein Kuratorium wird berufen 26
Kosten der Kurse 27
Grimmes Vorstellungen von der Mission des Rundfunks 27
Position des Rundfunks in der Gesellschaft: Die Hochschullehrertagungen 28
Ein deutscher Beveridge-Plan 29
Der Stellenwert des Fernsehens in der Rundfunkschule 30

Das Ende der Rundfunkschule 33
Bedeutung der Schule für den Rundfunk der Bundesrepublik 33

„Heranbildung von Nachwuchs für den Rundfunk“

Der Nordwestdeutsche Rundfunk (NWDR), am Vorbild der British Broadcasting Corporation (BBC) orientiert, war von der britischen Besatzungsmacht dazu bestimmt worden, den Deutschen demokratische Werte als Grundlage ihrer künftigen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung nahe zu bringen. Deutsche Journalisten sollten die Vermittlungsaufgabe übernehmen. Da vielen die dazu erforderlichen Voraussetzungen fehlten, mussten sie entsprechend ausgebildet werden. Zu diesem Zweck schuf die britische Besatzungsregierung die Rundfunkschule des NWDR. Sie genießt noch heute einen fast legendären Ruf als eine Institution, die die journalistische Elite des deutschen Nachkriegsrundfunks hervorgebracht und das britische Verständnis von einem kritischen und zugleich fairen, unabhängigen Journalismus wirksam in die Rundfunkpraxis der Bundesrepublik Deutschland eingeführt habe.

Am Sonntag, dem 15. Dezember 1946, teilte der NWDR in seinem Programm mit, dass er am 20. Januar 1947 eine Rundfunkschule eröffnen werde. Über die Aufgaben der Schule und die Berechtigung zur Teilnahme werde ein Vortrag am Montag, dem 16. Dezember, unterrichten. Interessenten wurden gebeten, Papier und Bleistift bereit zu halten.

In der „Ansage“, den von der Pressestelle des Senders herausgegebenen Mitteilungen des NWDR, konnten Interessenten über die geplante Eröffnung der Rundfunkschule lesen, dass sie der „Heranbildung von Nachwuchs für den Rundfunk“ diene und der Lehrplan „die gesamte Arbeit eines Rundfunks vom Programm bis zur Technik“ umfasse. Zur Aufnahme könne sich jeder melden, „der glaubt, im Rundfunk einen neuen Beruf und eine neue Aufgabe zu sehen“.[1]

Für den ersten Lehrgang waren 20 Teilnehmer vorgesehen. Bewerbungen aus allen vier Besatzungszonen waren zugelassen. Allerdings wurden im ersten Lehrgang angesichts der Wohnungsnot in Hamburg nur Teilnehmer aufgenommen, die in Hamburg oder Umgebung wohnten oder dort bei Bekannten für die Dauer des Lehrgangs Unterkunft finden konnten. Eine bestimmte Vorbildung (höhere Schule oder Universität) wurde nicht verlangt. Als Mindestalter waren etwa 22, als Höchstalter etwa 50 Jahre vorgesehen. Der Bewerbung, die an den NWDR unter dem Kennwort „Rundfunkschule“ zu richten war, sollte ein Lebenslauf beigefügt werden mit dem Hinweis, warum sich der Bewerber für besonders geeignet halte, am Rundfunk mitzuarbeiten. Außerdem sollte das Programmgebiet bezeichnet werden, auf dem der Bewerber einmal tätig werden möchte. Am Ende des vier Monate dauernden Lehrgangs werde die Schulleitung entscheiden, „welche Schüler als feste Angestellte in den Sendebetrieb übernommen werden können“.[2] Der in der „Ansage“ veröffentlichte Text enthielt keinen Hinweis auf die Notwendigkeit, einen Entnazifizierungsbescheid vorzulegen.

Auf der Suche nach neuen Kräften

Peter von Zahn, einer der ersten deutschen Mitarbeiter von Radio Hamburg, dem späteren NWDR, betonte in seinen Erinnerungen:

> „Wir hatten guten Nachwuchs schon bevor wir ihn in einer eigenen Rundfunkschule zu trainieren begannen“.[3]

Er erwähnte „junge Talente, die sich in der Reportagenabteilung tummelten“: Max Rehbein, Werner Buttstädt, Rosemarie Schwerin, Jürgen Roland und die promovierte Wirtschaftsredakteurin Julia Nusseck.

Freilich war deren Auswahl eine zufällige. Jetzt sollte die Nachwuchsausbildung systematisiert werden. Albin Stuebs, der spätere stellvertretende Leiter der Rundfunkschule, nannte als Motiv für das Entstehen der Schule die Notwendigkeit, dass nach Beendigung des Provisoriums in der unmittelbaren Nachkriegszeit

> „auch die personelle Besetzung der Funkhäuser aus dem Zufälligen, das dem Provisorischen anhaftet, befreit werden mußte. Kurz, die Leitung des Rundfunks mußte auf die Suche nach neuen Kräften gehen“.[4]

---

[1] Die Ansage. Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunks. Programmwoche vom 22. bis 28.12.1946, S. 1. – Zur Geschichte der Rundfunkschule vgl. Claudia Hinze-Barnhofer: Die Rundfunkschule des Nordwestdeutschen Rundfunks (NWDR) von 1947 bis 1956. Unveröff. Magisterarbeit. Universität Münster 1986.

[2] Die Ansage. Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunks. Programmwoche vom 29.12.1946 bis 4.1.1947, Beiblatt.

[3] Peter von Zahn: Stimme der ersten Stunde. Erinnerungen 1913-1951. Stuttgart 1991, S. 294f.

[4] Albin Stuebs: Was ist „Rundfunkschule“? In: NWDR (Hrsg.): Jahrbuch 1950-1953. Hamburg und Köln 1953, S. 74f., Zitat, S. 74.

Auf Grund der öffentlichen Ausschreibung bewarben sich, so berichtete Stuebs, „Tausende“. In einem ersten Durchgang wurden „einige hundert Personen“ ausgewählt, die zu persönlichen Rücksprachen gebeten wurden. Nach deren Ergebnis wurden die Teilnehmer bestimmt. Die Bewerbungsgespräche wurden vom Schulleiter Alexander Maaß und anderen NWDR-Mitarbeitern geführt, meist von Axel Eggebrecht, einem der frühesten NWDR-Mitarbeiter und späteren Dozenten der Schule. Eine förmliche Aufnahmeprüfung fand nicht statt. Entscheidend für die Zulassung war der Eindruck, den die NWDR-Mitarbeiter von den Bewerbern gewannen. Nach einer speziellen Eignung für den Funk (sprachliche oder technische Begabung) wurde nicht gesucht,

> „sondern es wurde bei den Schülern nach einer möglichst entwickelten Erkenntnisreife gefahndet, nach einer kritischen Begabung und endlich nach Beziehungen zur Politik.“[5]

„Vater“ der NWDR-Rundfunkschule war Hugh Carleton Greene. Er übernahm am 1. Oktober 1946 das Amt des Chief Controller des Rundfunks in der britischen Besatzungszone und zugleich das des Controller für das Hamburger Funkhaus. Er hatte das Beispiel der 1936 gegründeten „Staff Training School“ der BBC vor Augen, die freilich nicht der Nachwuchsausbildung, sondern vornehmlich der Mitarbeiterschulung diente.

Assistant Controller Alexander Maaß wies am 17. Januar 1947 in einem Rundbrief an die Lehrer der Rundfunkschule und die Abteilungsleiter des NWDR ausdrücklich auf die „hervorragende(n) Ergebnisse“ der „training school“ der BBC hin. In diesem Brief schrieb er ferner:

> „Die Rundfunkschule des N.W.D.R. ist die erste Rundfunkschule dieser Art in Deutschland“.[6]

Dies stimmte jedoch nicht, denn die erste systematische Ausbildung von Rundfunknachwuchs nach dem Krieg fand im sowjetischen Besatzungsgebiet statt, im Ost-Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg von Juni bis September 1946 mit 30 Teilnehmern. Auswahlkriterien waren dort politische Qualifikation und Herkunft aus der Arbeiterklasse. Neben handwerklicher journalistischer Ausbildung war im Lehrplan vor allem die ideologische Schulung von Bedeutung. Die auf Initiative der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung geschaffene Einrichtung, in der ein einziger Lehrgang stattfand, war aber tatsächlich nur ein Vorläufer der 1950 gegründeten Rundfunkschule der DDR in Berlin Grünau (von 1953 bis zur Schließung 1955 in Weimar).[7]

Chancen und Grenzen der Re-education

Was die pädagogisch-politische Zielsetzung der NWDR-Rundfunkschule angeht, so sollte sie ein wichtiges Element der Re-education im Sinne der Vermittlung demokratischer Werte sein. Der Begriff enthält keine Schuldzuweisung, sondern beruht auf der Vorstellung, dass die Ergebnisse nationalsozialistischer Erziehung ersetzt werden mussten. Die deutsche Übersetzung „Umerziehung“ wird dem Aspekt nicht gerecht, dass „Re-education“ nicht als völlige Neuerziehung gemeint war, sondern die Wiederentdeckung von und die Rückkehr zu verschütteten, verdrängten und unterdrückten Werten einschloss, die vor 1933 im öffentlichen Bewusstsein Deutschlands vorhanden waren. Gleichwohl hatte „Umerziehung“ für nicht wenige Deutsche, die des Erzogenwerdens überdrüssig waren, den Beiklang von Zwang, neuer Uniformität und obrigkeitlicher Belehrung.

Auf britischer Seite gab es Stimmen, die Zweifel am Erfolg von Erziehungsbemühungen ausdrückten. Über die Chancen der Re-education hatte sich die „British Zone Review“ vom 12. Oktober 1946 skeptisch geäußert:

> „Die Deutschen sind unwissend, nicht so sehr, weil niemand sie aufgeklärt hat, sondern weil sie nicht wünschen, aufgeklärt zu werden (...). Dementsprechend muss jeder Versuch, das deutsche Volk neu zu erziehen, scheitern, weil das deutsche Volk nicht in der Stimmung ist, neu erzogen zu werden“.

Es bleibe nur die Wahl,

> „die britische Auffassung der Tatsachen einzuhämmern, dadurch jedoch ein beachtliches Maß an Bitterkeit und Widerstand in den Deutschen hervorzurufen, jedoch mit der Chance, die Deutschen davon abzubringen, unerfreuliche Dinge abzuleugnen“.[8]

---

[5] Ebd.

[6] Alexander Maaß an die Lehrer der Rundfunkschule und die Abteilungsleiter des Nordwestdeutschen Rundfunks. Hamburg, 17.1.1947. StA HH. 621-1/ 144. NDR. 229.

[7] Daniela Münkel: Zwischen „Kaderschmiede“ und Professionalisierung: Rundfunkjournalistenausbildung in der DDR der fünfziger Jahre am Beispiel der Rundfunkschule. In: Jürgen Wilke (Hrsg.): Massenmedien und Zeitgeschichte. Berichtsband der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) vom 20. bis 22. Mai 1998 in Mainz. Konstanz 1999, S. 186-199.

[8] O.V.: Die Stimme des deutschen Volkes. British Zone Review, 12. Oktober 1946.

Einen weitaus pragmatischeren Ton hatte ein Memorandum über eine Besprechung angeschlagen, die am 20. November 1945 in London zwischen britischen Rundfunkkontrollinstanzen für Deutschland und der BBC stattgefunden hatte. Gegenstand waren damals „Respective Functions of B.B.C. German Service and Nordwestdeutscher Rundfunk". Darin wurde festgehalten:

> „To retain its audience and to build effectively a new tradition in German broadcasting, Nordwestdeutscher Rundfunk must not be too obviously concerned with the re-education of the audience, or even with any obvious attempt to raise its cultural standards (…). Excessive attention by Nordwestdeutscher Rundfunk to the political and historical re-education of the Germans will destroy its credibility (…)."[9]

Dieser Tenor hatte auch für die Rundfunkschule zu gelten. Axel Eggebrecht war bestrebt, eine Forderung nach eigenständiger deutscher Umerziehung „ohne erhobenen Zeigefinger" durchzusetzen. Er wünschte sich Sendungen, „die unmittelbar eine Umwandlung, eine Erweckung der Zuhörer bezweckten".[10] Als künftige Rundfunkjournalisten wollte er „neue Menschen vor den Mikrofonen […] formen".[11] Von diesen Vorstellungen war seine Lehrtätigkeit an der Rundfunkschule geleitet. Peter von Zahn wollte als Dozent an der Schule bei den Teilnehmern gewiss den Ehrgeiz erwecken, von dem er britische und deutsche Mitarbeiter des NWDR gleichermaßen beseelt sah, „Geburtshelfer des besten deutschen Rundfunkprogramms" zu sein.[12] Es galt, diese Zielvorstellung, die für die Gründungsmannschaft Auftrag und zugleich Ausdruck ihres Selbstverständnisses war, an den Nachwuchs, und das heißt in der Rundfunkschule, weiterzugeben.

Axel Eggebrecht, journalistisches Aushängeschild des NWDR, war Dozent an der Rundfunkschule

[9] National Archives London. PRO. FO. 1049/204.

[10] Axel Eggebrecht: Rundfunk im Jahre Null. NDR, 22.1.1956. Zit. nach: Christof Schneider: „Das knatternde Ding, das offenbar so etwas wie akustischer Kinoersatz fürs traute Heim war". Der Rundfunkjournalist Axel Eggebrecht. In: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen 18 (1992), S. 69-88; Zitate, S. 77.

[11] Axel Eggebrecht: Rundfunk und Hörer. In: Die Ansage. Programmwoche vom 24. bis 30.11.1946, S. 1.

[12] Peter von Zahn: Stimme der ersten Stunde (Anm. 3), S. 262.

Die Leitung der Rundfunkschule

Im Dezember 1946 ordnete Hugh Carleton Greene in Bezug auf die Rundfunkschule an:

> „With effect from January 1st Mr. Maass will take over the organisation of a NWDR Training School. It will also be his special task to look out for new talent which can be trained in this school."[13]

Alexander Maaß war seit 1927 Chefsprecher und Regisseur bei der WERAG in Köln gewesen, 1931/32 für Rundfunkarbeit in Moskau beurlaubt, von 1933 bis 1945 in der Emigration, zuletzt in England. Ab Juni 1945 war er als Production Chief beim Aufbau von Radio Hamburg und des NWDR tätig. Er war britischer Staatsbürger.

Im Brief an die Lehrer der Rundfunkschule und die Abteilungsleiter des NWDR vom 17. Januar 1947 bezeichnete er sich als „Leiter und Controller der Rundfunkschule", später als „Assistant Controller (Training School)". In seinem Schriftverkehr mit Besatzungsbehörden stand maschinengeschrieben im Briefkopf „Broadcasting Section I.S.C. Branch/ Zonal Executive Offices CCG Hamburg/ Training School". Dies erweckte den falschen Eindruck, die Rundfunkschule sei eine unmittelbare Einrichtung der britischen Besatzungsregierung. I.S.C. stand für „Information Services Control", CCG für „Control Commission for Germany". Maaß selbst war freilich zunächst Mitarbeiter der Besatzungsregierung.

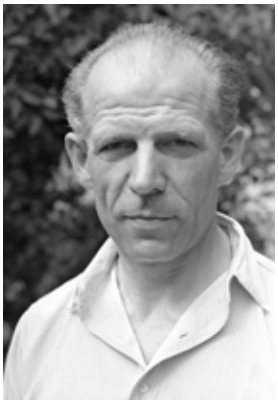
Alexander Maaß

Am 30. September 1948 endete sein Vertrag mit der britischen Kontrollkommission. Auf Greenes Wunsch beschloss der Verwaltungsrat des NWDR am 8. September 1948, Maaß solle Leiter der Rundfunkschule bleiben und als Angestellter des NWDR „mit dem zur Zeit üblichen Anstellungsvertrag" übernommen werden. Die Anstellung als britischer Staatsbürger beim NWDR musste von der Besatzungsmacht genehmigt werden.[14] Zum 1. Januar 1949 wurde er als „Leiter der Rundfunkschule und Programmreferent beim Generaldirektor des NWDR" fest angestellt.

Stellvertreter von Alexander Maaß war zunächst Dr. Paul Gerhard, der aber Ende März 1947 wegen Fragebogenfälschung entlassen wurde. Er hatte angegeben, 1933 in die NSDAP eingetreten zu sein, während er tatsächlich bereits 1931 Mitglied geworden war. Außerdem hatte er verschwiegen, dass er Pressereferent und später Truppführer bei der SA war.[15]

Gerhards Nachfolger als stellvertretender Schulleiter wurde für kurze Zeit Heinrich Mansfeld alias Johannes Alexander (Hanns) Hartmann. Er war vor 1933 Theaterintendant in verschiedenen Städten. 1933 wurde er wegen seiner jüdischen Frau entlassen. Bis zum Kriegsende war er in der Privatwirtschaft tätig. Nach der Kapitulation mit der Leitung des Ost-Berliner Metropoltheaters beauftragt, flüchtete er wegen Schwierigkeiten mit der Sowjetischen Militäradministration 1946 nach Hamburg. Hier verhalf ihm Maaß, mit dem er befreundet war, zur Anstellung bei der Rundfunkschule, bis er im folgenden Jahr Intendant des Kölner Funkhauses des NWDR wurde.[16]

Bis zur Auflösung der Rundfunkschule im Jahre 1956 war Albin Stuebs neben seiner Funktion als Leiter des Jugendfunks stellvertretender Schulleiter. Stuebs, vor 1933 schriftstellerisch tätig, während des „Dritten Reichs" zunächst nach Prag und dann nach England emigriert, kehrte im Oktober 1947 nach Deutschland zurück.[17]



Albin Stuebs

[13] StA HH. 621-1/ 144. NDR. Zum Zeitpunkt der Manuskripterstellung noch unverzeichnet.

[14] Protokoll der 5. Sitzung des Verwaltungsrats des NWDR am 8. September 1948. WDR HA. 6156.

[15] Vgl. Hans-Ulrich Wagner: Das Ringen um einen neuen Rundfunk: Der NWDR unter Kontrolle der britischen Besatzungsmacht. In: Peter von Rüden und Hans-Ulrich Wagner (Hrsg.): Die Geschichte des Nordwestdeutschen Rundfunks. Hamburg 2005, S. 13-84.

[16] Claudia Hinze-Barnhofer: Die Rundfunkschule des Nordwestdeutschen Rundfunks (Anm. 1), S. 30f.; vgl. auch Walter Steigner: Hier ist der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln: Erinnerungen an ein gescheitertes Experiment. In: Walter Först (Hrsg.): Aus Köln in die Welt, Köln/ Berlin 1974, S. 143-165, hier S. 151f.

[17] Albin Stuebs [Artikel]. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hrsg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 374ff.

Die Vielfalt der Dozenten

> „Die Rundfunkschule, so wichtig ihr Name sich anhören mag, besteht personell nur aus vier Personen“,

schrieb Stuebs im Jahrbuch 1950-1953 des NWDR.[18] Die Zahl der Dozenten war hingegen stattlich. Die Verzeichnisse der Dozenten der drei Lehrgänge umfassen 148 Namen, davon 44 NWDR-Angestellte (Abteilungsleiter, Chefredakteure, Chefreporter) und 15 britische Staatsangehörige. Bemerkenswert war die Bandbreite der Positionen und Erfahrungen der Dozenten. Zu den aus dem NWDR stammenden Dozenten gehörten Axel Eggebrecht, ehemaliger Freikorps-Kämpfer, Kommunist und Mitarbeiter der „Weltbühne“ (Literaturgeschichte), Julia Nusseck (Wirtschaftsgeschichte), Herbert Blank, einst Anhänger des nationalsozialistischen „Abweichlers“ Otto Strasser und Hitler-Gegner, KZ-Häftling unter privilegierten Bedingungen (Politische Geschichte), Peter von Zahn (Erfahrungen mit der alliierten Rundfunkkontrolle), Hanns Hartmann (Bühne und Rundfunk), Ernst Schnabel (Hörspiel). Eduard von Schnitzler, den Greene zum 31. Dezember 1947 wegen seiner kommunistischen Betätigung entließ und der daraufhin in die Sowjetzone ging, war unter anderem für Besprechungen mit den Teilnehmern über deren Kommentare zuständig. Hugh Carleton Greene referierte über den „Rundfunk in seinem Aufbau in anderen Ländern“ und über „Die politische Verantwortung der Rundfunknachrichten.“

Peter von Zahn schrieb später über das deutsche Team in der Anfangszeit des NWDR, es

> „wies in seinen politischen Anschauungen zwischen erzkonservativ und ultralinks viele flexible Schattierungen auf. Gemeinsam waren uns allen – und das war ein starkes Band – der Haß auf Hitler und der Wille zum demokratischen Rechtsstaat“.[19]

Das galt auch für das NWDR-Team der Rundfunkschule. Hier wie dort hielt freilich das „starke Band“ nicht lange.

Unter den externen Dozenten war der renommierte Verwaltungs- und Staatsrechtler Professor Ernst Forsthoff für das Thema Verfassungsgeschichte zuständig. Forsthoff, Schüler Carl Schmitts, hatte 1933 in seiner Publikation „Der totale Staat“ die Vorstellung von einem autoritären, aber doch rechtsstaatlich und sittlich gebundenen Staatsgebilde entworfen. Der Begriff war gleichwohl „tendenziell freiheitsvernichtend“.[20]

Werner Stephan referierte über „Braune Propaganda“. Er konnte eigene Erfahrungen einbringen. In der Weimarer Republik Reichsgeschäftsführer der Deutschen Demokratischen Partei und seit 1929 Referent in der Presseabteilung der Reichsregierung, wurde er mit dieser Abteilung 1933 in das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda übernommen, wo er bis zum März 1945 blieb.[21]

Hans Rudolf Bernsdorffs Thema war die amerikanische Publizistik. Er wurde 1946 aus dem German News Service, dem Vorläufer der Deutschen Presseagentur (dpa), mit der Begründung entlassen, die britische Regierung sei mit seiner „Aufführung während des Dritten Reiches nicht zufrieden“. Nach neun Monaten wurde er ohne Verfahren rehabilitiert. Sein 1958 mit dem früheren „Zeit“-Chefredakteur Richard Tüngel verfasstes Buch „Auf dem Bauche sollst Du kriechen ...“ ist stark besatzungskritisch.[22]

Eduard Rhein, Technik-Fan und späterer Chefredakteur von „Hör zu“, bot eine Einführung in die Rundfunktechnik. Axel Springer sprach über „Publizistik der Gegenwart: Verlage“. Walther von Hollander, der, wie Peter von Zahn berichtet, „als Briefkastenonkel und Ratgeber in Fragen der Lebenskunst“ zum NWDR geholt worden war, brachte den Teilnehmern der Nachwuchskurse „Gutes Deutsch“ bei.[23]

Die externen Dozenten wurden von der Schulleitung ausgewählt. Die hier genannten Beispiele zeigen eine große Bandbreite von Erfahrungen und Orientierungen der Referenten, ähnlich jener bei den internen Dozenten. Auffällig ist auch eine Großzügigkeit bei der Beurteilung von organisatorischen und publizistischen Positionen einzelner Referenten im Dritten Reich.

---

[18] Albin Stuebs: Was ist „Rundfunkschule? (Anm. 4), S. 75.

[19] Peter von Zahn: Stimme der ersten Stunde (Anm. 3), S. 259.

[20] Michael Stolleis: Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland. Dritter Band: Staats- und Verwaltungsrechtwissenschaft in Republik und Diktatur 1914-1945. München 1999, S. 321 und 333.

[21] Werner Stephan: Joseph Goebbels. Dämon einer Diktatur. Stuttgart 1949.

[22] Richard Tüngel und Hans Rudolf Berndorff: Auf dem Bauche sollst Du kriechen... Deutschland unter den Besatzungsmächten. Hamburg 1958.

[23] Peter von Zahn: Stimme der ersten Stunde (Anm. 3), S. 277.

Materielle Bedingungen für die Teilnehmer

Angesichts der allgemeinen Not in der unmittelbaren Nachkriegszeit waren die materiellen Bedingungen an der Rundfunkschule für die Teilnehmer essentiell. Sie erhielten ein monatliches Taschengeld von 150 Reichsmark, „das ausreicht, den Lebensunterhalt während des Lehrganges zu bestreiten“.[24] Honorare als freie Mitarbeiter des NWDR bis zur Höhe von 150 Reichsmark wurden gegen das Taschengeld verrechnet. In der Kantine des Hamburger Funkhauses wurde werktäglich ein markenfreies und kostenloses Mittagessen geboten, meist Eintopf-Gerichte, in die pro Person ein zusätzlicher Löffel Fett gegeben wurde. Auswärtige Teilnehmer, die vom zweiten Kurs an zugelassen wurden, kamen in der Pension „Alsterblick“ und auf dem Hotelschiff „St. Louis“ unter, wofür 30 Reichsmark vom Taschengeld einbehalten wurden. Schulgeld wurde nicht verlangt; der NWDR trug die Kosten der Kurse.

Mit den Teilnehmern schloss der NWDR einen Vertrag, der unter anderem das Recht der Schulleitung beinhaltete, die Teilnahme zu beenden, wenn der „Teilnehmer den Erwartungen nicht entspricht“. Entlassen wurde eine Teilnehmerin des zweiten Kurses, weil sie trotz Mahnung nicht zum Unterricht erschienen war. Der NWDR ging keine Verpflichtung zur Einstellung nach dem Ende des Kurses ein. Hingegen verpflichteten sich diejenigen Teilnehmer, denen eine Stellung beim NWDR angeboten wurde, diese anzunehmen, zunächst für eine Probezeit von drei Monaten. Danach entschied die Leitung des NWDR über die endgültige Einstellung.[25]

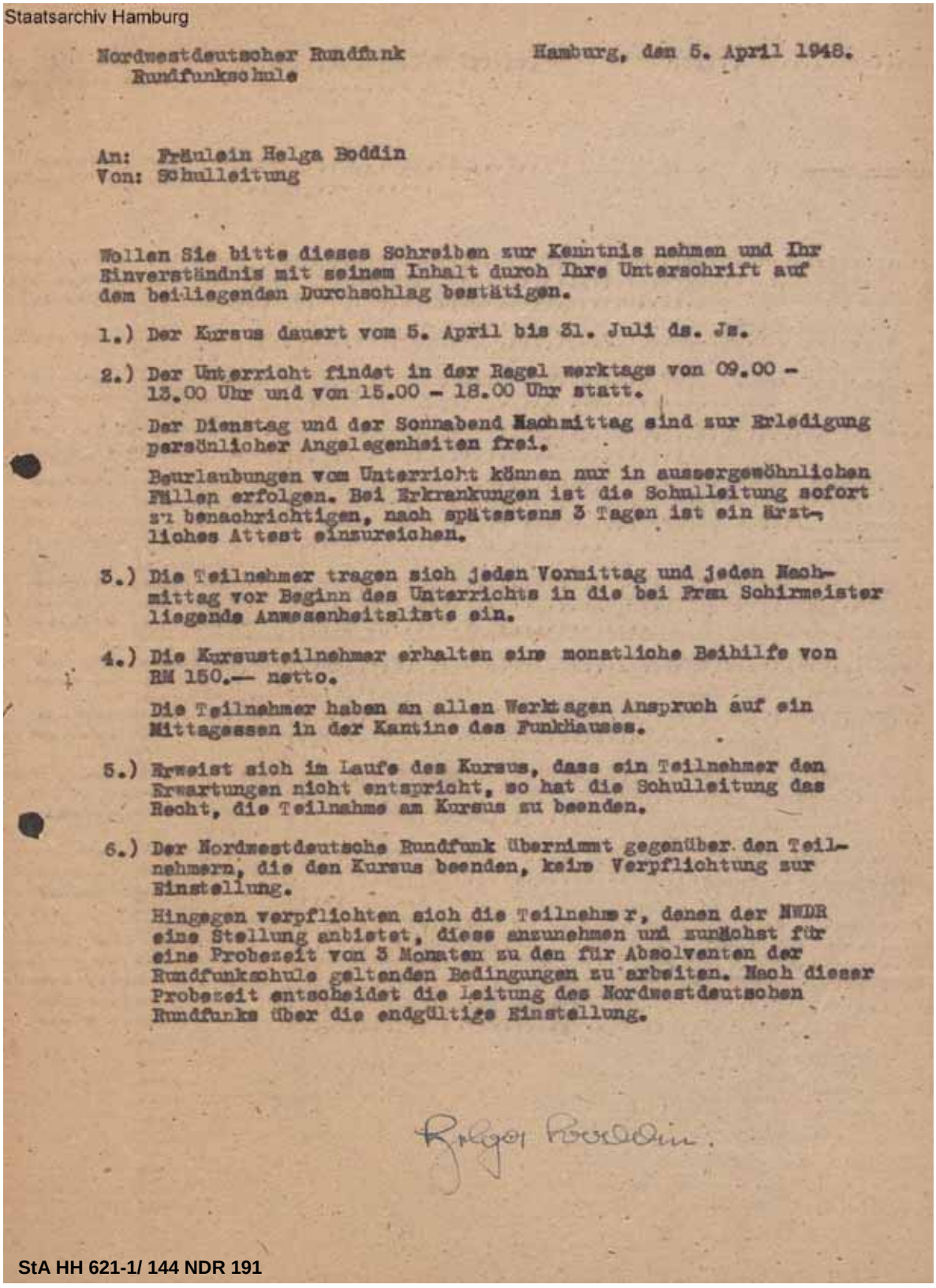
Gruppenfoto von Teilnehmern des dritten Nachwuchskurses 1948

[24] Die Ansage. Programmwoche vom 29.12.1946 bis 4.1.1947, Beiblatt.

[25] Schreiben der Schulleitung mit Auflistung der Bedingungen, die von den Teilnehmern zu bestätigen waren. Vgl. StA HH. 621-1/ 144. NDR. 191 und 192.

Selbstverpflichtung

Die Teilnehmer der drei Nachwuchskurse in der NWDR-Rundfunkschule 1947/ 48 mussten nachstehend faksimiliertes Schreiben vorab unterzeichnen; damit erklärten sie sich mit den besonderen arbeitsrechtlichen Bestimmungen einverstanden. Der NWDR war nach Abschluss des Kurses nicht zu einer Übernahme verpflichtet, umgekehrt mussten die Teilnehmer ein entsprechendes Angebot des NWDR annehmen.


Staatsarchiv Hamburg

Nordwestdeutscher Rundfunk
Rundfunkschule

Hamburg, den 5. April 1948.

An: Fräulein Helga Boddin
Von: Schulleitung

Wollen Sie bitte dieses Schreiben zur Kenntnis nehmen und Ihr Einverständnis mit seinem Inhalt durch Ihre Unterschrift auf dem beiliegenden Durchschlag bestätigen.

1.) Der Kursus dauert vom 5. April bis 31. Juli ds. Js.

2.) Der Unterricht findet in der Regel werktags von 09.00 - 13.00 Uhr und von 15.00 - 18.00 Uhr statt.

Der Dienstag und der Sonnabend Nachmittag sind zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten frei.

Beurlaubungen vom Unterricht können nur in aussergewöhnlichen Fällen erfolgen. Bei Erkrankungen ist die Schulleitung sofort zu benachrichtigen, nach spätestens 3 Tagen ist ein ärztliches Attest einzureichen.

3.) Die Teilnehmer tragen sich jeden Vormittag und jeden Nachmittag vor Beginn des Unterrichts in die bei Frau Schirmeister liegende Anwesenheitsliste ein.

4.) Die Kursusteilnehmer erhalten eine monatliche Beihilfe von RM 150.— netto.

Die Teilnehmer haben an allen Werktagen Anspruch auf ein Mittagessen in der Kantine des Funkhauses.

5.) Erweist sich im Laufe des Kursus, dass ein Teilnehmer den Erwartungen nicht entspricht, so hat die Schulleitung das Recht, die Teilnahme am Kursus zu beenden.

6.) Der Nordwestdeutsche Rundfunk übernimmt gegenüber den Teilnehmern, die den Kursus beenden, keine Verpflichtung zur Einstellung.

Hingegen verpflichten sich die Teilnehmer, denen der NWDR eine Stellung anbietet, diese anzunehmen und zunächst für eine Probezeit von 3 Monaten zu den für Absolventen der Rundfunkschule geltenden Bedingungen zu arbeiten. Nach dieser Probezeit entscheidet die Leitung des Nordwestdeutschen Rundfunks über die endgültige Einstellung.

Helga Boddin.

StA HH 621-1/ 144 NDR 191

Entnazifizierung „mit wechselnder Schärfe“

Die Rundfunkhistorikerin Claudia Hinze-Barnhofer wies in ihrer Untersuchung der NWDR-Rundfunkschule darauf hin, dass die Vorlage eines Entnazifizierungsscheins zwar nicht explizit eine Bedingung für den Besuch der Rundfunkschule gewesen, aber beim NWDR für die Einstellung von neuen Mitarbeitern generell erforderlich gewesen sei.[26] Schon von Mai 1945 an wurde die Vergangenheit eines jeden Mitarbeiters – fest angestellt oder „frei“ – gründlich überprüft. Die Entnazifizierung lag ausschließlich in britischen Händen und wurde „mit wechselnder Schärfe“ betrieben, wie der Historiker Schaaf urteilt.[27] Dass der Entnazifizierungsbescheid nicht schon bei der Bewerbung zur Rundfunkschule vorzulegen war, bedeutete nur, dass es bei der Einstellung eine eigenständige Beurteilung des Lebenslaufs im Dritten Reich gab.

Die Schulleitung richtete entsprechend für die zur Rundfunkschule zugelassenen Bewerbern jeweils die Bitte um ein Interview mit diesen an die Broadcasting Section Hamburg/ German Personnel Office:

> „May he/she please be seen by G.P.O. and this department informes if he/she is suitable“.

In der Regel kam der Antrag mit dem handschriftlichen Vermerk „o.k.“ und dem Stempel des Personnel Office zurück.[28] Nach Hinze-Barnhofer waren mit einer Ausnahme alle Schüler politisch unbelastet.[29] Der Bewerber Johannes Lotichius gab in seinem Lebenslauf an, er habe beim Ausscheiden aus der Hitler-Jugend einen Antrag auf Aufnahme in die NSDAP unterschrieben, ohne jedoch jemals eine Bestätigung erhalten zu haben. Er wurde zugelassen. Hans-Ulrich Pusch, der 1937 in die NSDAP eingetreten war, wurde nicht aufgenommen, obwohl Maaß und von Zahn von ihm „einen sehr guten Eindruck“ hatten. Maaß überließ es Greenes Entscheidung, „ob so ein Mann politisch zu tragen wäre“.[30] Die Entscheidung fiel offensichtlich nicht zu Puschs Gunsten aus. Er wurde später beim Norddeutschen Rundfunk angestellt und war Hörfunkkorrespondent in Bonn und Stockholm. Pusch hatte zu einer kleinen Gruppe in England inhaftierter deutscher Kriegsgefangener gehört, die Maaß und von Zahn auf ihre Tauglichkeit für die Rundfunkschule angeschaut und positiv beurteilt hatten.

Die Teilnehmer der Ausbildungskurse

Die Rundfunkschule veranstaltete insgesamt drei Nachwuchsausbildungskurse, vom 20. Januar bis 10. Mai 1947, vom 8. September bis 18. Dezember 1947 und vom 5. April bis 31. Juli 1948. 55 Männer und 21 Frauen nahmen an den Kursen teil. Die Altersspanne reichte beim ersten Lehrgang von 21 bis zu 49 Jahren, beim zweiten von 19 bis zu 39 und beim dritten von 19 bis zu 25. Vom NWDR übernommen wurden aus dem ersten Lehrgang 16, aus dem zweiten 15 und aus dem dritten elf Schülerinnen und Schüler, die meisten in Hamburg, einige (meist auf spezielle Anforderungen) in Köln, Hannover und Berlin. 22 Teilnehmer waren schon vor der Rundfunkschule beim NWDR beschäftigt, 13 als Festangestellte, 9 als freie Mitarbeiter. Vier Schüler kamen von anderen Sendern (Radio Stuttgart, Radio Frankfurt) und kehrten dorthin zurück. Fünf nahmen ihr unterbrochenes Studium wieder auf. Außer diesen wurden elf Teilnehmer nicht übernommen (fünf aus dem zweiten, sechs aus dem dritten Kurs; aus dem ersten Kurs wurden alle Teilnehmer übernommen).[31]

---

[26] Claudia Hinze-Barnhofer: Die Rundfunkschule des Nordwestdeutschen Rundfunks (Anm. 1), S. 23.

[27] Dierk Ludwig Schaaf: Politik und Proporz im NWDR. Rundfunkpolitik in Nord- und Westdeutschland 1945-1955. Diss. Universität Hamburg 1971, S. 55.

[28] Vgl. etwa StA HH. 621-1/ 144. NDR. 192.

[29] Claudia Hinze-Barnhofer: Die Rundfunkschule des Nordwestdeutschen Rundfunks (Anm. 1), S. 23.

[30] Ass. Contr. (Training School) an Controller. Hamburg, 1. August 1947. StA HH. 621-1/ 144. NDR. 191.

[31] Claudia Hinze-Barnhofer: Die Rundfunkschule des Nordwestdeutschen Rundfunks (Anm. 1), S. 79ff.

Der Lehrplan

Der Lehrplan des ersten Kurses sah wie folgt aus: im ersten Abschnitt (vier Wochen) eine allgemeine Einführung in alle Gebiete des Rundfunks (die verschiedenen Sparten des Programms, Technik, Produktion, Verwaltung und Rechtsfragen). Die Einführung ins Programm begann mit dem Hörspiel, dessen Vermittlungswirkung besonders hoch eingeschätzt wurde.

Unterrichtssituation aus dem zweiten Kurs 1948: Praktische Übungen waren ein wichtiger Bestandteil des Lehrplans

Im zweiten Abschnitt folgten Themen zur Allgemeinbildung mit starker Betonung der Geschichte (Verfassungsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, politische Geschichte, Literaturgeschichte, Musikgeschichte) und der Publizistik der Gegenwart. Die Schüler und Schülerinnen wurden dabei in drei Gruppen eingeteilt (Politik und Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft, Produktion), wobei hervorgehoben wurde, dass alle drei Gruppen in die verschiedenen Gebiete der Abteilung „Wort“ theoretisch und praktisch eingeführt würden.

Zur Ausbildung in der Praxis gehörte die Entwicklung und Produktion eigener hörspielartiger Sendungen in Gruppenarbeit. Dies waren im ersten Kurs eine Sendung für Kriegsgefangene, eine über die Rolle der Eisenbahn im Zweiten Weltkrieg sowie eine über das Nachkriegs-Alltagsleben („Der neue Nachbar“). Die Produktionen wurden mit den Autoren ausführlich besprochen. Gesendet wurden sie nicht. Einige andere Beiträge der Teilnehmer wurden ins Programm übernommen.

Zum Sprechunterricht wurden einige Teilnehmer ausdrücklich eingeteilt. Die korrekte Aussprache von Englisch, Französisch, Russisch und Italienisch wurde geübt; es gab eine Vortragsreihe „Gutes Deutsch“. Politische Parteien und Religionsgemeinschaften stellten sich den Teilnehmern vor. Die Freitagnachmittage waren für externe Gastvorträge reserviert.

Die Lehrpläne der drei Kurse glichen sich im Wesentlichen. Der Anteil der Vermittlung von Allgemeinbildung war hoch (zirka 30 Prozent), da hier erkennbare Lücken zu schließen waren, die das nationalsozialistische Erziehungssystem verursacht hatte (z.B. Geschichte, Kenntnisse über das Ausland).

Die Teilnehmer wurden in allen drei Lehrgängen gebeten, nach den ersten vier Wochen ihre Eindrücke aufzuschreiben. Dabei traten einige Beobachtungen hervor, die den meisten gemeinsam waren:

- Anerkennung und Dankbarkeit für die Fülle und das hohe Niveau der inhaltlichen Angebote, das nach Meinung nicht weniger dem einer Universität gleichgekommen sei;
- gleichzeitig Klage über Überforderung und Konzentrationsschwierigkeiten angesichts dieser Fülle;
- Kritik an einem vermeintlichen Übermaß an Diskussionen (Gefahr des Zerredens, der Verflachung, der Verleitung zu unangebrachter Selbstdarstellung), zum Teil verbunden mit dem Hinweis, man sei doch ganz diskussionsungewohnt.

In diesen schriftlichen Berichten sollten sich die Teilnehmer auch dazu äußern, was sie im Rundfunk gern tun würden. Gerd Ruge, Schüler des zweiten Lehrgangs und später in leitenden Funktionen beim WDR-Fernsehen, Auslandskorres-

pondent der ARD und bis heute prominenter Filmemacher, schrieb, er habe in den vier Wochen den Glauben verloren, dass er ein Ziel habe und einiges tun könne, er hoffe aber, dass er am Ende des Kurses beides wissen werde.

Beim Abschluss gab es keine förmlichen Zeugnisse, wohl aber interne Beurteilungen, verbunden mit Empfehlungen von Maaß an die Leitung des NWDR, wer für welche Aufgabe eingestellt oder als freier Mitarbeiter beschäftigt werden solle. Über Teilnehmer aus anderen Sendern (Radio Frankfurt, Radio Stuttgart) gab die Schulleitung kurze bewertende Berichte an die Intendanten dieser Häuser sowie an die zuständigen (amerikanischen) Besatzungsinstanzen. Auch diese Teilnehmer selbst erhielten zeugnisartige Abschlussbriefe.

„Versuchskaninchen"

In einer Pressekonferenz nach Abschluss des ersten Jahrgangs bezeichnete Maaß die Schüler und Schülerinnen als „Versuchskaninchen", die noch nicht richtig „funkreif" seien, aber den ersten Erfolg der Schule begründet hätten. Der Lehrplan habe so viel Anklang gefunden, dass selbst Angestellte des NWDR den Wunsch geäußert hätten, „ähnliche Kurse bei uns mitzumachen".

Während die Teilnehmer des ersten Kurses aus 8.000 Bewerbungen ausgewählt worden seien, hätten sich für den zweiten Kurs 10.000 Interessenten gemeldet,

> „denn die Hamburger Rundfunkschule will Könner heranbilden, aber kein Rundfunkproletariat züchten".[32]

Tatsächlich nahmen schon am ersten Kurs Mitarbeiter des NWDR teil, allerdings auf zwei Monate beschränkt. Im ersten Monat waren sie bei der allgemeinen Einführung dabei, im zweiten erhielten sie eine Spezialausbildung, die überwiegend auf praktische Übungen abgestellt war. Insgesamt wurden 13, zum Teil auch kürzere, Mitarbeiterkurse veranstaltet, an denen sich Abteilungsleiter, Redaktionsassistenten und Techniker beteiligten. Die Teilnahme war obligatorisch.[33]

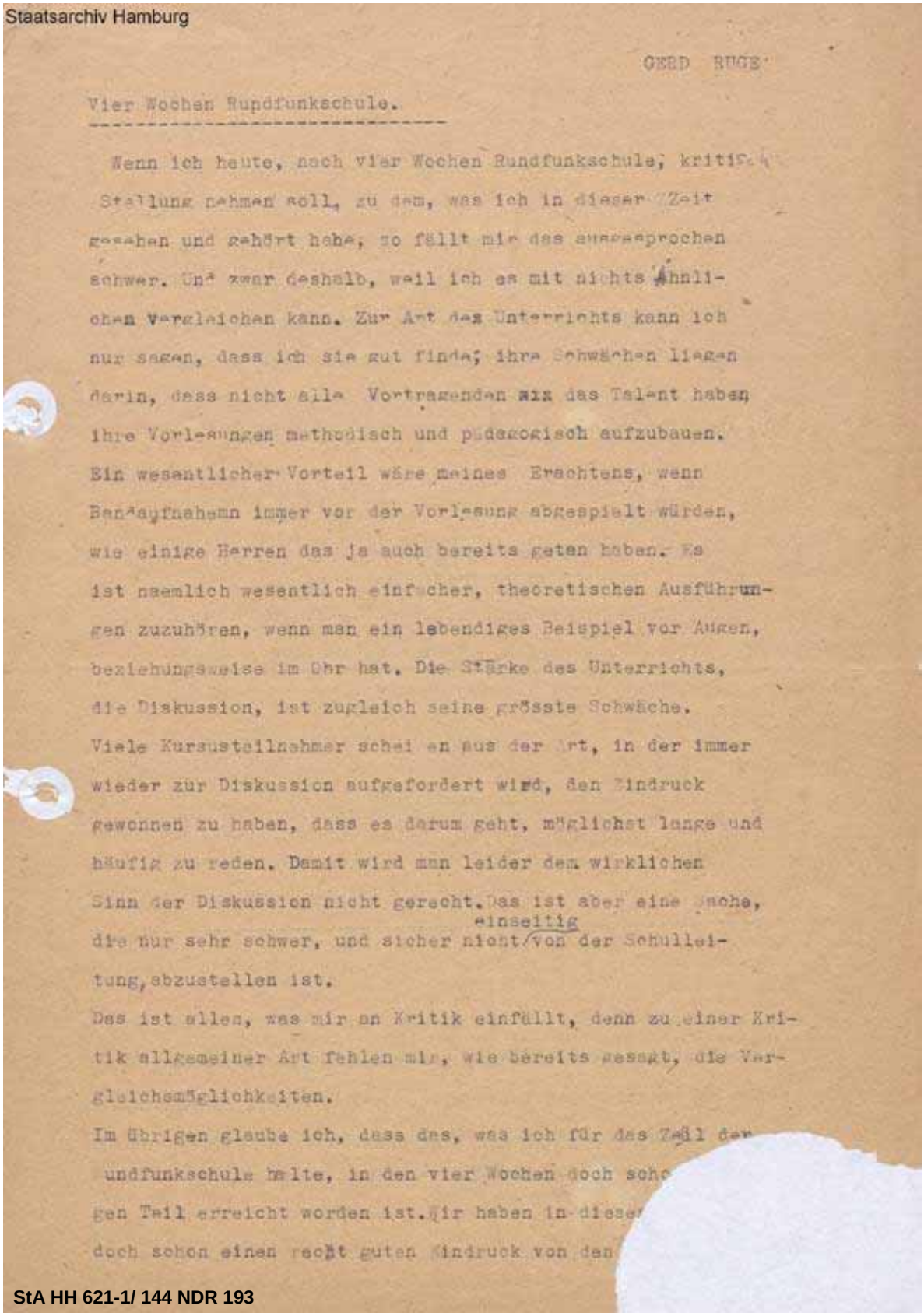
Albin Stuebs (stehend) mit den Teilnehmern des dritten Nachwuchskurses 1948

[32] Der Weg zum Mikrofon. In: Telegraf (Berlin), 21. Mai 1947.

[33] Die Rundfunkschule. In: Nordwestdeutscher Rundfunk (Hrsg.): NWDR. Ein Rückblick. Hamburg und Köln o. J. (= 1956), S. 110f.

Aus Sicht der Schüler

Die Teilnehmer der Nachwuchskurse wurden etwa vier Wochen nach Kursbeginn aufgefordert, den bisherigen Verlauf zu bewerten, Lob und Kritik zu formulieren. Als 20-Jähriger besuchte der heute populäre Fernsehjournalist Gerd Ruge 1948 die Rundfunkschule; seine – vom Zahn der Zeit angenagte – Einschätzung der ersten Wochen des zweiten Nachwuchskurses ist nachfolgend faksimiliert.


Staatsarchiv Hamburg

GERD RUGE

Vier Wochen Rundfunkschule.

Wenn ich heute, nach vier Wochen Rundfunkschule, kritische Stellung nehmen soll, zu dem, was ich in dieser Zeit gesehen und gehört habe, so fällt mir das ausgesprochen schwer. Und zwar deshalb, weil ich es mit nichts Ähnlichem vergleichen kann. Zur Art des Unterrichts kann ich nur sagen, dass ich sie gut finde; ihre Schwächen liegen darin, dass nicht alle Vortragenden die das Talent haben ihre Vorlesungen methodisch und pädagogisch aufzubauen. Ein wesentlicher Vorteil wäre meines Erachtens, wenn Bandaufnahmen immer vor der Vorlesung abgespielt würden, wie einige Herren das ja auch bereits getan haben. Es ist naemlich wesentlich einfacher, theoretischen Ausführungen zuzuhören, wenn man ein lebendiges Beispiel vor Augen, beziehungsweise im Ohr hat. Die Stärke des Unterrichts, die Diskussion, ist zugleich seine grösste Schwäche. Viele Kursusteilnehmer scheinen aus der Art, in der immer wieder zur Diskussion aufgefordert wird, den Eindruck gewonnen zu haben, dass es darum geht, möglichst lange und häufig zu reden. Damit wird man leider dem wirklichen Sinn der Diskussion nicht gerecht. Das ist aber eine Sache, die nur sehr schwer, und sicher nicht einseitig von der Schulleitung, abzustellen ist.

Das ist alles, was mir an Kritik einfällt, denn zu einer Kritik allgemeiner Art fehlen mir, wie bereits gesagt, die Vergleichsmöglichkeiten.

Im Übrigen glaube ich, dass das, was ich für das Teil der Rundfunkschule halte, in den vier Wochen doch schon zu einem guten Teil erreicht worden ist. Wir haben in dieser Zeit doch schon einen recht guten Eindruck von den

StA HH 621-1/ 144 NDR 193

Staatsarchiv Hamburg

und Beziehungen der einzelnen Abteilungen und Wissensgebiete zueinander bekommen. Besonders wichtig schienen mir dabei Vorträge, die schon von der Themenstellung her die grossen Linien und Zusammenhänge betonten, und die sich mit der Verantwortung und der Aufgabe des Rundfunks beschäftigten. Eben so wichtig scheinen mir die Nachmittagskurse, in denen die Themen "Runder Tisch" und "Das Kommentar" behandelt wurden. Gut wäre es, wenn die so oft zitierte Rundfunkpsychologie einmal in einem ganzen Vortrag behandelt würde, da sie ja doch als Unterbau ungeheuer wichtig ist.

Was ich im Rundfunk tun möchte.

Diese Frage, die so einfach scheint, ist leider von Stunde zu Stunde komplizierter geworden. Als der Kurs anfing, wusste ich zwar nicht, was ich genau als Ziel hätte, ich war aber doch einigermassen davon überzeugt, dass ich einiges könnte. Jetzt, nach vier Wochen habe ich selbst diesen Glauben verloren. Immerhin habe ich doch gleichzeitig die Hoffnung gewonnen, dass ich am Ende des Kurses beides wissen werde.

P.S. Ich bitte um Entschuldigung, wegen der schlechten Schrift. Aber meine Handschrift ist tatsächlich noch unleserlicher, und ich hatte gehofft, sie so verbessern zu können. Wieder einmal war die [illegible] als der Wunsch.

StA HH 621-1/ 144 NDR 193

Die Rundfunkschule in der zeitgenössischen Presse I

Die Berliner Tageszeitung „Telegraf" berichtete am 21. Mai 1947 über die noch junge Rundfunkschule des NWDR. Anlass war der erfolgreiche Abschluss des ersten Nachwuchskurses. Der Artikel ist nachfolgend in Auszügen dokumentiert.

Der Weg zum Mikrofon

Ein einfaches, helles Bürozimmer, eine schwarze Schreibtafel an der Wand, zwei Tische, zwei Dutzend Stühle – das ist der Hörsaal der ersten Rundfunk-Nachwuchsschule der Welt. Sie finden ihn im zweiten Stockwerk des Verwaltungsgebäudes des Nordwestdeutschen Rundfunks in Hamburg, Rothenbaumchaussee 182. Mit 20 Schülern, die unter 8000 Bewerbern ausgewählt worden waren, begann die Schule ihren ersten Kursus am 20. Januar und schloß ihn erfolgreich am 10. Mai. Zwölf Schüler wurden als Angestellte in die verschiedenen Abteilungen des Senders übernommen. Für den zweiten Lehrgang, der im September beginnt, haben sich schon jetzt 10 000 Bewerber gemeldet.

51 Lehrer und Vortragsredner traten auf den Plan, um die „Versuchskaninchen", wie die ersten 20 Schüler genannt wurden, täglich von 10 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr die „Hohe Schule" des Rundfunks zu lehren. Der Lehrplan umfasste erstens: Programmgestaltung und -ausführung, Fragen der Technik und Verwaltung eines Senders, zweitens: Allgemeinbildung. Glückliche Schüler, sie erhielten für die fleißige Teilnahme am Unterricht im Monat 150 Mark „Lehrsold" und täglich ein marken- und kostenfreies Mittagessen.

Die Anforderungen an die Aufnahmefähigkeit der Schüler waren groß. Einer der Teilnehmer sagte bereits nach vier Schulwochen: „Ich habe in dieser kurzen Zeit mehr gelernt als in zwei Hochschulsemestern."

Alle Schüler waren mit der Vorstellung gekommen, Rundfunkarbeit sei etwas leichtes [sic!] und mühelos zu erlernen. Allein schon der Arbeitsplan der ersten vier Kurswochen sagte ihnen in der ersten Stunde das Gegenteil. Es wurden die politischen Aufgaben des Rundfunks behandelt, der politische Kommentar wurde beleuchtet und das Wesen der politischen Glosse klargestellt. Man sprach über religiöse Sendungen, über Hörspielstoffe und Hörspielregie, über die Hörspielkulisse, den Aufbau eines Manuskriptes und seine stilistische Form. Weitere Themen waren: das politische Kabarett, die Reportage, der Nachrichtendienst des Rundfunks und die Nachrichtengestaltung der Sender, der Vortrag am Mikrofon. Männer wie Axel Eggebrecht, Peter von Zahn u. a., die fast täglich am NWDR zu Worte kommen, standen am Vortragstisch. Zu ihnen gesellten sich Professoren der Universität Hamburg, deutsche Verwaltungsbeamte, Journalisten mit Auslandspraxis, die ihre Spezialgebiete behandelten. Auch die Musik schickte ihre Vertreter ins Treffen und wollte ebenso durchgeackert und diskutiert sein wie die kleinen, aber wichtigen Programmsparten: Schul-, Frauen-, Jugend- und Kinderfunk.

Die Technik des Sendewesens war innerhalb des Lehrgangs der vielleicht dornenreichste Weg, den die Schüler zurücklegen mussten. Aber die Vorträge und Demonstrationen über akustische Grundbegriffe, der Einblick in die Schaltung des Funkhauses, die Analyse des Mikrofons, die Besprechung der Probleme, die der Toningenieur zu bewältigen hat, und viele andere Fragen aus dem Reich der Rundfunkwellen vermittelten allen Schülern eine deutliche Kenntnis der großen technischen Zusammenhänge.

Der Lehrplan war damit nicht erschöpft: das Verwaltungs- und Funkrecht schloß sich mit seinen kniffligen Sonderfragen an. Und weiter gab es: praktische Arbeiten für den „Runden Tisch", für das „Echo"; daneben liefen deutsche Sprechübungen und ein Blitzkursus in der Aussprache gebräuchlicher englischer, französischer, italienischer, russischer und spanischer Worte sowie bekannter Namen.

Das alles wurde bewältigt. Die Schüler hörten, diskutierten, schrieben und büffelten. […] Jeden Freitagnachmittag traten ausländische Gäste an den Vortragstisch und sprachen über ihr Arbeitsgebiet. Zu ihnen gehörten u. a.: Archie Harding, der Leiter der Trainingschool der British Broadcasting Corporation, die nur Angestellte der B. B. C. schult, Duncan Mennie, Professor für Germanistik an der Universität Newcastle, Offiziere des Informationskontrolldienstes der Kontrollkommission und ein hoher britischer Polizeioffizier Hamburgs.

„Wenn unsere »Versuchskaninchen« auch noch nicht richtig »funkreif« sind", sagte Mr. Maas [sic!], der Gründer und Lehrgangsleiter der Schule, „so begründeten sie doch den ersten Erfolg der Schule. Denn der vielseitige Lehrplan hat soviel Anklang gefunden, dass selbst unsere Angestellten den Wunsch geäußert haben, ähnliche Kurse bei uns mitzumachen, um einen Überblick über die Arbeit aller Abteilungen des Senders zu gewinnen. Selbst unsere Lehrer haben den Wunsch, noch einmal auf der Schulbank zu sitzen."

Im Juni finden vier Kurse von je einer Woche für die Ingenieure des NWDR statt. Anschließend folgt ein 6-Tage-Kurs für die leitenden Männer des Senders.

Anfang September kommt dann der zweite Schülerschub an die Reihe; von den 10 000 Bewerbern, die sich zur Rundfunkarbeit berufen fühlen, wird wiederum nur ein winziger Teil ausgewählt werden, denn die Hamburger Rundfunkschule will Könner heranbilden, aber kein Rundfunkproletariat züchten.

Exkurs: Was aus den Absolventen wurde

Die meisten Absolventen der Nachwuchskurse blieben in ihrem anschließenden journalistischen Werdegang dem Rundfunk treu. Nicht wenige übernahmen verantwortungsvolle Funktionen. Hier sind vor allem zu nennen:

I. Lehrgang:

Walter Erasmy, Chefredakteur Politik und Zeitgeschehen, WDR-Fernsehen.

Werner Händler, Stellvertretender Chefredakteur, Deutschlandsender (DDR); Direktor, Radio Berlin International (DDR).

Ursula Klamroth, Leiterin der Redaktion Weiterbildung III, Bildungs- und Kursusprogramm, NDR-Fernsehen.

Irmengard Klewitz, Redakteurin Nachtprogramm, WDR-Hörfunk.

Hildegard Stallmach, Moderatorin „Hier und Heute", WDR-Fernsehen; Hauptabteilungsleiterin Öffentlichkeitsarbeit, Deutsche Welle.

II. Lehrgang

Werner Baecker, Leiter der „Aktuellen Schaubude", NDR-Fernsehen; Fernsehkorrespondent in New York, NDR.

Erwin Behrens, Hörfunkkorrespondent in Moskau, New York und Beirut, WDR; Leiter des Hörfunkstudios Bonn, WDR.

Werner Buttstädt, Leiter der „Aktuellen Schaubude", NDR-Fernsehen.

Hans-Otto Grünefeldt, Fernsehdirektor, HR; Koordinator Unterhaltung, Erstes Deutsches Fernsehen.

Gerd Ruge, Hörfunk- und Fernsehkorrespondent in Moskau, Washington und Bonn, WDR; Leiter der Fernsehmagazin-Redaktion „Monitor", WDR; Chefredakteur Fernsehen, WDR; Fernseh-Reisekorrespondent, WDR, Professor an der Hochschule für Fernsehen und Film, München.

Hartwig Schmidt, Fernsehdramaturg, WDR.

Dagmar Späth, Fernsehreporterin, Moderatorin „Hier und Heute", WDR.

Hans Joachim Werbke, Hörfunkkorrespondent in London, New Dehli (dort auch Fernsehen) und Berlin, WDR.

III. Lehrgang

Helga Boddin, Stellvertretende Leiterin der Hauptabteilung Hörfunk-Unterhaltung, NDR.

Günther Isenbügel, Sportreporter, NDR.

Wolfgang Jäger, Hörfunkprogrammdirektor, NDR.

Walter Mross, Leiter der Regional-Fernsehnachrichtensendung „Berichte vom Tage", NDR.

Hans Scholz, Fernsehregisseur und -redakteur, SFB, NDR, WDR.

Hans Soltau, Hörfunkkorrespondent Bonn, NDR; Hörfunkchefredakteur, NDR.

Olaf Baron von Wrangel, Hörfunkkorrespondent Bonn, NDR; Hörfunkchefredakteur, NDR; CDU-Bundestagsabgeordneter; Hörfunkprogrammdirektor, NDR.

Diese kurze Übersicht weist auf einige Merkmale hin, die für die Teilnehmer aller drei Lehrgänge galten:

- Weiterbeschäftigung fast ausschließlich bei NDR, WDR und SFB, den Nachfolgeanstalten des NWDR
- obwohl auch Unterhaltung, Fernsehdramaturgie und Sport zu den Feldern anschließender Tätigkeit gehören, liegt das Schwergewicht bei der Information. Auslandskorrespondenten sind stark vertreten.
- hierarchisch ist die Ebene der Hauptabteilungsleiter und Abteilungsleiter das erreichte Maximum (keineswegs die Regel). Drei Hörfunk- und Fernsehdirektoren sind die Ausnahme.

Kollegiale Atmosphäre

Neben dem straffen Unterricht fanden Dozenten und Schüler der Nachwuchskurse hin und wieder auch zusammen, um gemeinsam zu feiern.

Weihnachtsfeier des zweiten Nachwuchskurses 1947 (links, mit der unvermeidlichen Pfeife: Axel Eggebrecht)

Abschlussfeier des dritten Nachwuchskurses 1948 (in der Mitte sitzend, mit offenem Hemd: Hugh C. Greene)

Funktionswechsel: Werben um Verständnis für den Rundfunk

Mit drei Kursen zur Nachwuchsausbildung war „die Aufgabe der Schule erst einmal erfüllt", schrieb Albin Stuebs.[34] Schon Anfang 1948, als der zweite Nachwuchskurs beendet war und der dritte noch nicht begonnen hatte, begann die Rundfunkschule ihren Wirkungskreis zu erweitern. Sie änderte ihre Funktion und wurde „zu einem Ort der Begegnung der Mitarbeiter des Rundfunks mit Vertretern des öffentlichen Lebens".[35]

Die Notwendigkeit, solche Begegnungen zu veranstalten, ergab sich aus der Einsicht, dass „zwischen Rundfunk und Hörern wie zwischen Rundfunk und Öffentlichkeit überhaupt geradezu eine Mauer von Missverständnissen und Unverständlichkeiten aufgerichtet war, die endlich abgetragen werden" musste.[36] In ständiger Folge wurden Männer und Frauen aus vielen Bereichen des öffentlichen Lebens in das Hamburger Funkhaus eingeladen. Es sollte sich um Leute handeln,

> „die auf Grund ihrer Stellung im öffentlichen Leben selbst Mittler zur Öffentlichkeit sind, die in ihren besonderen Kreisen Vertrauen genießen, die also (...) die besten Brückenpfeiler zwischen Rundfunk und Öffentlichkeit abgeben können."[37]

Bis zur Schließung der Schule wurden 114 solcher „Spezialkurse" abgehalten: Der Zahl nach standen an der Spitze 27 Kurse für Lehrer, zwölf für Theologen und andere Vertreter der Religionsgemeinschaften (evangelisch und katholisch), elf für Jugendführer und Volksbildner, elf für öffentliche Bedienstete, je sieben für Befrager der Hörerforschung und für Autoren. Am unteren Ende der Zahlenfolge standen Vertreter der Wirtschaft und der Hörergemeinschaft des NWDR mit je einem Kurs. Für Frauen im öffentlichen Leben gab es drei Kurse.[38] Daneben wurden 34 Sprecherkurse für Personen angeboten, „die außerhalb des rundfunkeigenen Programms im Rundfunk oder in ihrer beruflichen Stellung andererseits häufig vor dem Mikrophon sprechen". Rundfunkmitarbeiter machten sich im Umgang mit dem Mikrophon vertraut. Den größten Anteil an den Sprecherkursen hatten evangelische (18) und katholische (9) Theologen. Zu vier Kursen wurden Gewerkschaftsvertreter, zu zweien solche der politischen Parteien eingeladen. Ein Kurs wurde für Hafenlotsen veranstaltet. Die groß angelegte, fast acht Jahre umfassende „Spezialkurse"-Aktion war als vertrauensbildende Maßnahme gedacht (die Sprecherkurse hatten eine ähnliche Funktion). Dem Start ging die Erkenntnis voraus, dass es an Vertrauen der Öffentlichkeit in den Rundfunk offensichtlich fehlte. Diese Erkenntnis bedeutete nichts anderes, als dass den Verantwortlichen des NWDR klar geworden war, der Rundfunk könne seine Vermittlungsaufgabe nicht hinlänglich erfüllen, das heißt auch nicht seine Re-education-Funktion. Der Vermittler Rundfunk suchte Vermittlungshelfer. Auffällig ist, dass der NWDR nicht vor Beginn der Aktion versuchte, sich ein Bild davon zu verschaffen, worauf sich Misstrauen und Unverständnis der Öffentlichkeit bezogen, sowie zu erkennen, was denn die Hörer am NWDR auszusetzen hatten, und die Aktion danach anzulegen. Daraus, dass der NWDR bemüht war, mit größter Offenheit über seine Struktur, seine Aufgabe und seine Arbeit Auskunft zu geben, kann man schließen, dass vorrangig einem vermuteten oder ohne förmliche Untersuchung erkannten Eindruck von Abschottung und Geheimniskrämerei entgegengetreten werden sollte.

Teilnehmer der „Spezialkurse" waren im Wesentlichen Vertreter jener gesellschaftlich relevanten Kräfte, denen auch, nach dem Übergang des NWDR in deutsche Hände, die Kontrolle des Rundfunks oblag. Ihnen traute der NWDR offenbar Vermittlungskompetenz, Glaubwürdigkeit und Autorität gegenüber der Öffentlichkeit zu. Der Versuch, den Kreis der Vermittlungshelfer möglichst großzügig abzustecken, über die etablierten Organisationen hinaus, und auch Gruppen ‚temporärer Relevanz' einzubeziehen, wurde nicht unternommen.

Die „Spezialkurse" für Vertreter gesellschaftlich relevanter Gruppen begannen jeweils mit Referaten über die Aufgabe und Organisation des Rundfunks. Dazu gehörte auch das Thema „Was geschieht mit den DM 2,- Rundfunkgebühr?". Eine Führung durch das Hamburger Funkhaus schloss sich an. Dann stellten die jeweils zuständigen NWDR-Mitarbeiter diejenigen ihrer Arbeitsgebiete vor, die den Tätigkeitsbereich der Kursteilnehmer betrafen oder sie vermutlich besonders interessierten. Die Schlussdiskussion wurde protokolliert. Sie bot den

---

[34] Albin Stuebs: Was ist Rundfunkschule? (Anm. 4), S. 74.

[35] Die Rundfunkschule. In: Nordwestdeutscher Rundfunk (Hrsg.): Jahrbuch 1949-1950. Hamburg und Köln 1950, S. 68.

[36] Albin Stuebs: Was ist Rundfunkschule? (Anm. 4), S. 74.

[37] Ebd., S. 74f.

[38] Die Rundfunkschule (Anm. 33), S. 111.

Kursusteilnehmern die Gelegenheit, eigene Wünsche und Vorstellungen einzubringen sowie Kritik zu üben. Auch Möglichkeiten und Verfahrensweisen der Zusammenarbeit zwischen dem NWDR und den jeweiligen Gruppen und Organisationen wurden erörtert.[39]

Positive Reaktionen auf die „Spezialkurse"

Die Protokolle zeigen, dass der Versuch, Vorurteile gegen den Rundfunk im Allgemeinen und den NWDR im Besonderen abzubauen, durchaus Erfolg hatte. So erklärte die Pressereferentin des Frauenbunds Hannover, sie habe begriffen, „»was der Rundfunk ist und wie ernst die Mitarbeiter des Rundfunks ihre Arbeit nehmen«". Eine Berliner Psychotherapeutin fand, hier seien „vom ersten Augenblick an nicht nur Fenster, sondern die Türen aufgetan worden. Weder in der Politik noch in der Kirche oder sonst wo sei ihr ähnliches begegnet."[40]

Häufig wurde die Offenheit gelobt, mit der die Referenten zu allen Problemen des Rundfunks Stellung genommen hätten. Ein Oberkirchenrat war „besonders dankbar für diese einzigartige Einrichtung einer Rundfunkschule, die sich nun noch ein neues Gebiet erobert hat". Ein evangelischer Kirchenbeauftragter bescheinigte den NWDR-Mitarbeitern, sie sähen ihre Aufgabe darin, „weltlicher Seelsorger am Menschen von heute zu sein". Als Beispiel von Offenheit nannte die Zeitschrift „Evangelische Welt" in einem Tagungsbericht vom 15. Oktober 1948 Peter von Zahn. Als Selbstkritiker des Rundfunks sei er mit seiner schonungslosen Charakteristik der gefährlichen Neigung dieses Instruments, „Halbbildung, Oberflächlichkeit und den Hang zu Rausch und Flucht zu fördern", entgegengetreten. Als Gegenmittel nannte Zahn Mut zur Unpopularität, Abkehr vom „Kästchen"-Funk, Gründlichkeit und Grundsätzlichkeit.[41]

Einem Brief an Hanns Hartmann vom 13. Dezember 1955 fügte Maaß eine Übersicht über äußerst positive Reaktionen von Verbänden, Kirchen, Parteien und Ministerien auf die „Spezialkurse" bei. Er listete 30 leitende Mitarbeiter und 20 freie Mitarbeiter des NWDR auf, die Vorträge bei diesen Kursen gehalten hatten. Unter die freien Mitarbeiter ordnete er den Verwaltungsratsvorsitzenden des NWDR, Professor Emil Dovifat, ein.[42] Mit Dovifat hatte Maaß 1951 einen kontroversen Briefwechsel geführt.[43] Dovifat hatte Maaß wiederholt aufgefordert, Dr. Kurt Wagenführ und Dr. Gerhard Eckert als Referenten bei den „Spezialkursen" der Rundfunkschule hinzuzuziehen. Beide hatten sich bei Dovifat unter Berufung auf ihre langjährige Lehrtätigkeit über ihre Nichtberücksichtigung beschwert. Wagenführ, einer der kundigsten deutschen Rundfunkjournalisten und 1946/47 Leiter der Pressestelle des NWDR in Hamburg, war von 1940 bis 1944 Lehrbeauftragter für Rundfunkkunde an den Universitäten Berlin und Leipzig, von 1947 bis 1954 in Hamburg und seit 1948 auch in Münster. Eckert, im Jahr 1951 der „Einzige auf dem Rundfunkgebiet Habilitierte", hatte 1941, mit einem Vorwort des Herausgebers Wagenführ, ein Buch mit dem Titel „Der Rundfunk als Führungsmittel" veröffentlicht. Maaß lehnte Dovifats Wunsch mit der Begründung ab, nur Abteilungsleiter des NWDR würden als Referenten herangezogen. Auf weitere Mahnungen der Verwaltungsratsvorsitzenden ging er nicht ein. Er wollte sich in sein Konzept nicht hineinreden lassen. Ob Vorbehalte gegen Wagenführ und Eckert eine Rolle spielten, kann nur vermutet werden.

„Von größerer Bedeutung": Politiker und Autoren

Die Organisation der „Spezialkurse" ließ bald erkennen, an welchen Mittlern zum Publikum der NWDR besonders interessiert war. Die erste Tagung (16. bis 21. Februar 1948) war für Vertreter der politischen Parteien bestimmt. Vertreten waren CDU, FDP, SPD, KPD sowie die Deutsche Partei (DP) und die Radikal-Soziale Freiheitspartei (RSF). Eröffnet wurde der Kursus mit einem Referat Peter von Zahns über „Die Aufgaben des Rundfunks, seine Grenzen und Gefahren".[44] Zum Abschluss diskutierten die Teilnehmer über den Rundfunk als politisches Instrument. An späteren Parteikursen nahmen auch Vertreter der Nationalen Rechten, des Südschleswigschen Wählerverbandes (SSW), der Deutschen Zentrumspartei und der Deutschen Kon-

[39] Vgl. beispielsweise: Zusammenarbeit zwischen Polizei und Rundfunk. Tagungen vom 13.-15.2.1951 und vom 27.-30.4.1953 (StA HH. 621-1/ 144. NDR 1295); Zusammenarbeit mit Volkshochschulen: Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens, Leitfaden für Rundfunk-Hörergruppen und -Clubs. Erfahrungsbericht über die Zusammenarbeit mit dem NWDR. August 1952. Manuskript. StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1321.

[40] Protokoll der Schlussaussprache der Tagung für Frauen im öffentlichen Leben vom 6. bis 8.12.1950. StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1326.

[41] Vgl. das 26-Seitige Protokoll zum Spezialkurs für Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche. 9.-18. September 1948. StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1339.

[42] Korrespondenz von Hanns Hartmann mit Alexander Maaß. WDR HA. 4235.

[43] Briefwechsel von Wagenführ und Eckert mit Dovifat sowie von Dovifat mit Maaß. StA HH. 621-1/ 144. NDR. Zum Zeitpunkt der Manuskripterstellung noch unverzeichnet.

[44] Vgl. StA HH. 621-1/ 144 NDR. 1339.

servativen Partei/ Deutsche Rechtspartei (DKP-DRP) teil.

Als „von größerer Bedeutung“ stufte der NWDR-„Rückblick“ folgende „Spezialkurse“ ein:[45] mit Mitgliedern des Bundestagesauschusses für Fragen der Presse, des Rundfunks und des Film (13. bis 16. Januar 1950), mit Pressereferenten der Bundesministerien (18. bis 20. April 1955) sowie mit Mitgliedern der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung (27. bis 30. Juni 1955). Die Tagungen mit Politikern machten deutlich, dass es dem NWDR bei der Suche nach „Mittlern zur Öffentlichkeit“ auch um Rundfunkpolitik ging.

Das zentrale Referat der Tagung mit dem Bundestagsausschuss hielt Hans Bredow, in der Weimarer Republik Staatssekretär im Reichspostministerium und Rundfunkkommissar, zum Thema „Die Organisation der NWDR und der Rundfunkgesellschaften in anderen westlichen Zonen“, deren Intendanten unter den Zuhörern waren. Bredow bezeichnete es als „bemerkenswert“, dass unter den 16 Mitgliedern des Hauptausschusses des NWDR vier amtierende Ministerpräsidenten seien, „ferner vier von diesen abhängige amtliche Vertreter des Erziehungswesens und ein Präsident des Oberlandesgerichts“. Hingegen könne man bei den süddeutschen Anstalten feststellen,

> „dass die Regierungen aus politischen Parteien in den Rundfunkräten zwar vertretbar sind, aber keinen entscheidenden Einfluss ausüben können“.[46]

Die Tagungen mit Vertretern der politischen Parteien dienten mehr dazu, ein für den NWDR positives Klima bei den Parteien herzustellen, als sie Mittler zur Vertrauensbildung beim Publikum werden zu lassen. Die Kontakte fanden mehr mit den Zentralstellen der Parteien statt als mit den Landesorganisationen. Dies kritisierte der SPD-Vertreter auf der Tagung vom 1. bis 8. März 1950.[47] Dass der NWDR bei den Parteikontakten ‚oben’ in der Parteihierarchie ansetzte und nicht auf Landesebene, ist ein Indiz für die rundfunkpolitische Interessenrichtung der Leitung des Hauses. Sie wollte Akteur auf der Bundesebene sein und dorthin ihre rundfunkpolitischen Vorstellungen vermitteln.

Bei den „Spezialkursen“ für Autoren spielte die Erwartung, sie als Vermittler von Verständnis für den Rundfunk zu gewinnen, offensichtlich eine geringere Rolle als die Hoffnung, kompetente und möglichst prominente Mitarbeiter für das Rundfunkprogramm heranzuziehen. Zunächst nahm sich der NWDR der rundfunktechnischen Kompetenz von Schriftstellern an. Auf Anregung des Schutzverbandes Deutscher Autoren veranstaltete die Rundfunkschule vom 16. bis 20. November 1948 einen Kursus für Autoren zur Einführung in die Technik des Hörspiels. Der 1. Vorsitzende des Schutzverbandes, Harry Reuss-Löwenstein, schrieb in einem Dankesbrief vom 29. Dezember 1948:

> „Wir hoffen, dass durch solche Zusammenarbeit auch dem Rundfunk brauchbare Mitarbeiter erzogen werden, und möchten darum (...) die Bitte aussprechen, im kommenden Jahre solche Kurse für unsere Autoren zu wiederholen“.[48]

Der NWDR freilich war enttäuscht. Aus den Reihen der Kursteilnehmer sei im Laufe der nächsten 18 Monate nicht ein einziger Autor für den Rundfunk hervorgegangen. Nicht einmal Manuskripte seien von den Teilnehmern eingereicht worden.[49] Die Enttäuschung war nicht von Dauer. Die Liste der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an einer Tagung mit der „literarischen Gruppe 47“ (26.-28. Mai 1952) wies Namen auf, die das Programm des NWDR schmückten und deren Träger mit Hörfunkbeiträgen Preise gewannen: Ilse Aichinger, Heinrich Böll, Paul Celan, Milo Dor, Günter Eich, Wolfgang Hildesheimer, Walter Jens, Paul Schallück und Rolf Schroers.[50] In einem „Bericht über die Arbeitstagung junger Autoren“, die vom 29. November bis 3. Dezember 1954 stattfand, konnte der NWDR-Hörspieldramaturg Günter Sawatzki ebenfalls Positives melden:

> „Diese jungen Leute haben in den letzten zwei Jahren im NWDR eine ganze Reihe bedeutender und interessanter Hörspiele geliefert (…)“,

die auch großenteils von vielen anderen deutschen Sendern, einige auch von ausländischen Sendern übernommen worden seien.[51] Zu den jungen Leuten („begabte Schriftsteller zwischen 20 und 30 Jahren“) zählten Siegfried Lenz, Klaus Hubalek und Gerd Oelschlegel.[52]

Ist das noch eine „Rundfunkschule“?

Die Frage liegt nahe, ob es psychologisch sinnvoll war, die als vertrauensbildende Maßnahme gedachten „Spezialkurse“ als Veranstaltungen der Rundfunkschule auszuweisen. Albin Stuebs räumt ein:

---

[45] Die Rundfunkschule (Anm. 33), S. 110.

[46] StA HH. 621-1/ 144. NDR. Zum Zeitpunkt der Manuskripterstellung noch unverzeichnet.

[47] Protokoll der Schlussdiskussion des Spezialkursus für Vertreter der politischen Parteien am 8.3.1950. StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1325.

[48] StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1339.

[49] Die Rundfunkschule (Anm. 35), S. 69.

[50] Liste der Teilnehmer: Empfang am 26. Mai für die Gruppe 47. StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1328.

[51] Günter Sawatzki: Bericht über die Arbeitstagung junger Autoren vom 29.11. bis 3.12.1954. o.O. [Hamburg] 7.12.1954. StA HH. 621-1/ 144. NDR 1295.

[52] WDR. HA. 4235.

„Es erscheint, oberflächlich gesehen, vielleicht unlogisch, dass eine Institution wie die Rundfunkschule sich auf dieses neue Gebiet begab“.[53] Neben den zahlreichen Bekundungen der Dankbarkeit für den „Blick hinter die Kulissen“ und die offene, auch selbstkritische Darstellung des NWDR, verbunden mit dem Ausdruck der Bereitschaft, im eigenen Wirkungsbereich Verständnis für den Rundfunk zu fördern, gab es einzelne Äußerungen der Kritik oder des Befremdens wegen des „Schülerstatus“ der Kursteilnehmer, vor allem von Seiten der Politiker.[54]

Die Kritik an der Tauglichkeit des Begriffs Rundfunkschule für die „Spezialkurse“ mit Vertretern des öffentlichen Lebens beschäftigte den NWDR-Verwaltungsrat. Nach einer Sitzung im Mai 1953 hielt der Protokollant fest:

> „Es besteht Einmütigkeit darüber, dass der Name ‚Rundfunkschule’ nicht mehr zutreffend erscheint. Als anderweitige Bezeichnung werden ‚Rundfunk-Institut’ und ‚Rundfunk-Kurse’ in Anregung gebracht“.[55]

In einer Anlage zum Protokoll der 66. Verwaltungsratssitzung vom 28./ 29. November 1953 heißt es:

> „Es wird festgestellt, dass nach wie vor das Bedürfnis besteht, die Bezeichnung ‚Rundfunkschule’ durch einen zutreffenden Ausdruck zu ersetzen“.[56]

Bis zur Beendigung der Tätigkeit der Rundfunkschule wurde der Name jedoch beibehalten.

Ein Kuratorium wird berufen

Während die Nachwuchskurse der Rundfunkschule lediglich der Schulleitung – in der Verantwortung des Chief Controllers und später des Generaldirektors – unterstanden, schuf der NWDR-Verwaltungsrat für die zweite Phase, die der „Spezialkurse“, ein eigenes Steuerungsgremium. In seiner 19. Sitzung am 21./ 22. Oktober 1949 beschloss er die Bestellung eines Kuratoriums aus vier Mitgliedern für die Rundfunkschule,

> „das zusammen mit dem vom Generaldirektor ernannten Leiter dieser Schule die Steuerung der anfallenden Aufgaben, vornehmlich hinsichtlich der zu veranstaltenden Kurse, übernimmt“.

Als Mitglieder wurden zunächst der Vorsitzende des NWDR-Verwaltungsrats, Otto Heinrich von der Gablentz, bestimmt sowie die Lüdenscheider Oberstudiendirektorin Erna Buschmann, der jeweilige Direktor des Hans-Bredow-Instituts sowie der Kieler Landesjugendpfleger Hans Hennings.[57] Doch bevor die erste Sitzung des Kuratoriums am 19. Mai 1950 in Hamburg stattfand, gab es personelle Veränderungen. Die Mitgliedschaft des Direktors des noch in Gründung befindlichen Hans-Bredow-Instituts wurde fallengelassen – die Gründe hierfür sind nicht bekannt.[58] Gleichzeitig teilte von der Gablentz der Düsseldorfer Oberstudienrätin Anne Franken mit, dass der Verwaltungsrat sie in das Kuratorium der Rundfunkschule gewählt habe.

Auf seiner ersten Sitzung definierte das Kuratorium drei Aufgaben der Rundfunkschule:

> „1. Schulung der Mitarbeiter des Rundfunks etwa in der Art des Kurses ‚Gutes Deutsch’.
>
> 2. Kurse für Männer und Frauen des öffentlichen Lebens, von denen kritisches Verständnis und Beeinflussung der Hörermasse in ihrem Wirkungskreis zu erwarten ist.
>
> 3. Fortsetzungskurse mit Menschen aus der unter 2. angeführten Gruppe, von denen nun positive Kritik an den Rundfunk herangebracht wird.“

Das Schwergewicht müsse „für die nächste Zeit jedenfalls bei Aufgabe 2 liegen“.[59]

Das Kuratorium forderte, an der Aufstellung der Pläne der Rundfunkschule beteiligt zu werden, und beschloss, etwa vierteljährlich im Anschluss an sonstige Hamburger Sitzungen zu tagen. Zunächst beanstandete das Kuratorium, dass zu den Professorentagungen der Rundfunkschule keine Naturwissenschaftler hinzugezogen würden,[60] und verlangte hier – freilich vergeblich – eine entsprechende Korrektur. Eine effektive Steuerungsfunktion des Kuratoriums lässt sich aber nicht belegen.

---

[53] Albin Stuebs: Was ist Rundfunkschule? (Anm. 4), S. 74.

[54] So Paul Mikat (CDU) und Dr. Friedrich Krabbe (Deutsche Zentrumspartei) in der Aussprache über den Kursus für politische Parteien am 24. Februar 1951. StA HH. 621-1/ 144. NDR 1327; vgl. hingegen Dr. Sabetzki („Rhein-Echo“) im Kursus für Vertreter der Presse vom 24. November 1948, der den Diskussioncharakter hervorhob und deshalb empfahl, statt von einem „Kurs“ lieber von einem „meeting“ oder einer „Tagung“ zu sprechen. StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1339.

[55] Anlage zum Protokoll der 60. Sitzung des Verwaltungsrats des NWDR am 30./ 31.5.1953. WDR. HA. 12540.

[56] WDR. HA. 6156.

[57] Protokoll der 19. VR-Sitzung des NWDR am 21./ 22.10.1949 in Berlin. NDR-Gremienbüro.

[58] Das Hans-Bredow-Institut wurde zum 30. Mai 1950 vom NWDR und der Universität Hamburg gegründet.

[59] Kuratorium der Rundfunkschule: Stichworte zur Rundfunkschule. Hamburg, 19. Mai 1950. Abschrift. StA HH. 621-1/ 144. NDR 1295.

[60] Unbetiteltes Memorandum des Kuratoriums der Rundfunkschule. Hamburg, 19. Mai 1950. StA HH 621-1/ 144. NDR. 1295.

Kosten der Kurse

In den Jahren 1945 bis 1949 hatte der NWDR keinen Haushaltsplan, sondern lediglich einen ungenauen Bewirtschaftungsplan. Die britische Besatzungsmacht lehnte einen Haushaltsplan, in dem jede Mark und jeder Pfennig nachgewiesen wurde, als „zu preußisch" ab.[61] Das galt zunächst auch für die Rundfunkschule. Seit der Einführung einer strengeren Haushaltskontrolle gab es Auskünfte über die Aufwendungen für die Schule. Die Ist-Ausgaben betrugen in den Rechnungsjahren 1951/ 52 92.366 DM, 1952/ 53 120.572 DM und 1953/ 54 120.086 DM.[62] Die Phase der Ausbildungskurse war zu dieser Zeit bereits abgeschlossen. Die Ausgaben bezogen sich im Wesentlichen auf die „Spezialkurse". Sie entstanden für Reisekosten, Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmer sowie für Spesen und Honorare der Dozenten – alles in bescheidenem Rahmen, mit ausnahmsweise etwas mehr Großzügigkeit bei der Bewirtung prominenter Gäste wie der „Gruppe 47". Die Gebühreneinnahmen des NWDR beliefen sich im Rechnungsjahr 1951/52 auf 88,3 Millionen DM, 1952/53 auf 96,1 Millionen und 1953/54 auf 101,9 Millionen.[63]

Grimmes Vorstellungen von der Mission des Rundfunks

Adolf Grimme

Während die meisten „Spezialkurse" für Vertreter von Berufsgruppen, die als Multiplikatoren zugunsten des Rundfunks dienen könnten, den Zweck hatten, die „Mauer von Missverständnissen und Unverstandenheiten" zwischen Rundfunk und Öffentlichkeit abzubauen,[64] war eine Reihe von Hochschullehrertagungen, die im Rahmen der Rundfunkschule stattfanden, dazu bestimmt, die Funktion des Rundfunks in der Gesellschaft auch unter politischen und philosophischen Aspekten zu untermauern.

Adolf Grimme war kein professioneller Rundfunkfachmann. Einblicke in den NWDR hatte er als Mitglied des Hauptausschusses und des Verwaltungsrats des Senders gewonnen, bevor er am 8. September 1948 dessen Generaldirektor wurde. Er war mehr emotional als intellektuell bestimmt. Das geht auch aus seinen Schriften und Reden zum Thema Rundfunk hervor. Sie weisen eine hoch gestimmte idealistische Tonlage auf, die sich über die Realität erhob, aber gleichwohl der Stimmung der Zeit nicht zuwiderlief. Grimme sprach dem Rundfunk eine „volkspädagogische Mission" und eine „politische Mission" zu. Grimme betrachtete den Rundfunk als ein „Instrument der Volksformung". Er müsse „im deutschen Haus Mittelpunkt der inneren Sammlung" werden und Zugang zu den echten Werten erneut vermitteln. Dienst am Rundfunk sei Dienst am Werden eines „Volkshumanismus". Das „letzte und höchste Wozu des Rundfunks" sei die Überwindung der geistigen Not.[65] Ein Rundfunk mit solchen Aufgaben wäre in der Tat eine „Schule der Nation". Insofern war es konsequent, wenn Grimme die Rundfunkschule für die Mission des Rundfunks nutzte. Er beklagte das Fehlen einer die Rundfunkkultur „tragenden Gesellschaft als soziologische Erscheinung".[66]

Mit Hilfe der Wissenschaft sollte versucht werden, den Weg zur Heranbildung einer solchen Erscheinung zu finden. Zunächst aber misslang ein Versuch, die Kultusminister der westdeutschen Länder mit Erziehungsexperten der westlichen Besatzungsmächte, vornehmlich der britischen, zusammenzubringen. Die Tagung sollte am 18. März 1949 im Rahmen der Rundfunkschule stattfinden. In der Einladung an die Kultusminister und je einen ihrer Referenten, „am besten den Hauptsachbearbeiter für Erziehungsfragen", betonte Grimme, „daß die britische Seite in beachtlichem Ausmaß vertreten sein wird". Die ranghöchsten Briten waren H.J. Walker, Director of Education Branch der Besatzungsregierung, und R. Birley, Education Advisor to Military Governor. Auch der Leiter des BBC-Schulfunks war angekündigt.[67] Diese Zusammensetzung erschien den Kultusministern – in Süd-Baden hatte der Staatspräsident zugleich diesen Posten inne – offenbar als nicht so hochrangig, dass ihr eigenes Auftreten bei der Tagung gerechtfertigt gewesen wäre. Nur der Hamburger Kultursenator nahm die Einladung (bedingt) an. Alle anderen Kultusminister wollten Vertreter schicken, im Range von der Oberstudienrätin (Bayern) bis zum Ministerialdirektor (Baden). Grimme sagte

[61] Dierk Ludwig Schaaf (Anm. 27), S. 55.

[62] Claudia Hinze-Barnhofer: Die Rundfunkschule des Nordwestdeutschen Rundfunks (Anm. 1), S. 172-175.

[63] Mark Lührs: Unterschiedliche Blickwinkel: Die Post und der NWDR. In: Peter von Rüden und Hans-Ulrich Wagner (Hrsg.): Die Geschichte des Nordwestdeutschen Rundfunks. Hamburg 2005, S. 337-352; Zitat, S. 339.

[64] Albin Stuebs: Was ist Rundfunkschule? (Anm. 4), S. 74.

[65] Adolf Grimme: Die Sendung der Sendungen des Rundfunks. Auswahl und Zusammenstellung der Ansprachen und Reden aus den Jahren 1948 bis 1954. Frankfurt am Main 1955, S. 10, 42, 44f.

[66] Ebd., S. 40.

[67] StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1334.

daraufhin die Tagung ab. Ein von Maaß am 14. März 1949 verfasster, beleidigt klingender Entwurf eines Absagebriefs (die von den deutschen Ministerien gemeldeten Teilnehmer seien „nach Stellung und Einfluss den alliierten Education Officern (!) inadequat (!)“ gewesen), trägt den handschriftlichen Vermerk „überflüssig, wird von Birly (!) und Dr. Grimme mündlich erledigt“.[68] Angesichts des Mangels an Interesse der Eingeladenen wäre eine schriftliche Absage wohl zu peinlich gewesen.

Position des Rundfunks in der Gesellschaft: Die Hochschullehrertagungen

Die erste Hochschullehrertagung fand vom 5. bis 9. September 1949 statt. Der von der Rundfunkschule für die Pressestelle des NWDR gelieferte Text nannte als Ziel der Tagung,

> „die im Interesse des Rundfunks – als des vielleicht stärksten Volksbildungsmittels der Gegenwart – dringend erforderliche Mitwirkung der deutschen Wissenschaftler zu gewinnen“.[69]

Das Programm war im Wesentlichen mit dem der „Spezialkurse“ identisch. „Die Professoren saßen auf der Schulbank“. Am Thema „Rundfunk und Wissenschaft“ entzündete sich jedoch eine lebhafte Debatte. Hatte der Rundfunk überhaupt eine volkserzieherische Aufgabe, hatte die Wissenschaft eine solche, und, wenn ja, ob und wie konnte sie über den Rundfunk wirksam werden? Man fand „keine volle Klarheit“, wollte aber das Gespräch fortsetzen.[70]

Bei einer zweiten Begegnung mit denselben Teilnehmern (25. bis 30. September 1950) mit dem Thema „Universität und Rundfunk“ empfanden sich die Professoren nach eigener Bekundung nicht mehr als Schüler, sondern legten ihre Auffassungen von Funktion und Möglichkeiten des Rundfunks dar. Als zentrale Frage erwies sich die Forderung nach Autonomie des Rundfunks innerhalb der politischen und gesellschaftlichen Ordnung.[71] Die dritte Begegnung (5. bis 7. Januar 1951) fand mit einem sehr viel größeren Teilnehmerkreis statt: Bundestagsabgeordnete, Regierungsvertreter und „bekannte Publizisten“ (Ernst Friedländer, Rudolf Pechel, Bruno E. Werner). 24 Professoren nahmen teil (Juristen, Soziologen, Zeitungswissenschaftler). Die Teilnehmer legten Wert darauf, als Personen und nicht als Repräsentanten von Institutionen geladen zu sein.

Das von der Rundfunkschule herausgegebene Protokoll nennt als Tagungstitel „Die geistige und politische Freiheit im Rundfunk“. Im Wesentlichen ging es dabei um das Verhältnis von Rundfunk und Staat, Neutralität des Programms, die Rolle von Kommentatoren, Qualität. Grimme selbst hielt das Schlusswort und betonte, dass auch die Bundesregierung und die Regierungen der Länder die Möglichkeit haben müssten, „den Rundfunk mit als Sprachrohr zu benutzen“. Dies sollte nicht von vornherein als ein Tabu angesehen werden. Der Effekt der Tagung bestehe im „Prozess der Begegnung“, nicht in diesem oder jenem Resultat.[72] In einer Tagung im engeren Kreis vom 10. bis 11. September 1951 wurde eine Denkschrift vorbereitet, die „die Ergebnisse gemeinsamer Besinnung über die Eigenständigkeit des Rundfunks, seine geistige und politische Freiheit noch einmal an der Analyse der konkreten Aufgabe des Rundfunks gegenüber der gegenwärtigen politischen Situation in Deutschland nachprüfen“ sollte.[73] Die im Sommer „von der Rundfunkschule des NWDR zur Verfügung gestellte“ Denkschrift von 74 Seiten enthält nach einer einleitenden Übersicht über den Verlauf der Tagungen Beiträge von Professor Erich Weniger (Göttingen) über „Die geistige und politische Freiheit im Rundfunk“, von Fritz Borinski (Heimvolkshochschule Göhrde) über „Politische Erziehung des Rundfunkhörers in soziologischer Sicht“, von Professor Hans Wenke (Tübingen) zum Thema „Der Rundfunk im Dienste des politischen Lebens“ und von Professor Werner Weber (Göttingen) zur „Rechtslage des Rundfunks“. Die Hamburger Druckerei Hans Christians stellte 1.000 Exemplare der Denkschrift her (dunkelgrauer Umschlag aus Karton, Etikett aus hellgrünem Büttenpapier mit rotem Aufdruck).

---

[68] Ebd.

[69] StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1323.

[70] Archiv der Rundfunkschule des NWDR: Der Rundfunk im politischen und geistigen Raum des Volkes. Denkschrift als Ergebnis von Begegnungen zwischen Hochschullehrern und Mitarbeitern der Rundfunkanstalten der Bundesrepublik. Bearbeitet und vorgelegt von Fritz Borinski, Werner Weber, Erich Weniger, Hans Wenke. Hamburg o. J. (1952), S. 9.

[71] Ebd., S. 10.

[72] Nordwestdeutscher Rundfunk/ Rundfunkschule: Die geistige und politische Freiheit im Rundfunk. Protokoll der Tagung für Wissenschaftler, Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Hamburg vom 5. bis 7. Januar 1951. Band 22. Hamburg o. J. (1951), S. 129f.

[73] Der Rundfunk im politischen und geistigen Raum des Volkes. Denkschrift (Anm. 67), S. 12.

Ein deutscher Beveridge-Plan

Eine groß angelegte Diskussion des Inhalts der Denkschrift fand auf einer weiteren Tagung (nach Zählung der Rundfunkschule der fünften) am 6. und 7. Juni 1952 unter der Leitung von Professor Hans Wenke (Tübingen) statt. Der Teilnehmerkreis war noch größer (82 ohne die NWDR-Angehörigen). Adolf Grimme betonte bei der Eröffnung, der NWDR habe sich entschlossen, dieses Forum der Repräsentanz einer großen Öffentlichkeit zusammenzurufen,

> „damit, wenn wir zu übereinstimmenden Thesen kommen sollten, es für die Regierung, heiße sie, wie sie wolle, unmöglich sei, an dieser deutschen Abwandlung eines Beveridge-Planes vorbeizugehen".[74]

William Henry Baron Beveridge hatte 1942 in amtlichen Auftrag eine Denkschrift vorgelegt, nach der 1946 der britische staatliche Gesundheitsdienst aufgebaut wurde. Die Dimension eines Plans, der das gesellschaftliche System eines Landes maßgebend bestimmte, wurde hier angestrebt, aber nicht erreicht. Grimmes Hoffnung, dass es am Schluss der Tagung zur Formulierung von Thesen kommen werde, erfüllte sich nicht. Wohl präsentierten mehrere Teilnehmer eigene Thesen, aber zu einem gemeinsamen Text kam es nicht. Hamburgs Erster Bürgermeister, Max Brauer, der an der Tagung teilnahm, erklärte zur künftigen Verfassung des Rundfunks:

> „Aber eines, glaube ich, ist sicher: Die Organisationsformen, die im demokratischen Staat für Organisationen wie diese gefunden werden müssen, dürfen nicht so aussehen, dass der Rundfunk zu einem Streitobjekt der politischen Parteien wird. Dabei müssten Organisationen und Leistung zugrunde gehen".[75]

Das Protokoll der Tagung wurde in 3.000 Exemplaren verbreitet (die Denkschrift war bereits vergriffen). Die Kosten der Tagung betrugen 40.767,02 DM. Die Bedeutung der Tagung wurde auch dadurch unterstrichen, dass sie im Kaisersaal des Hamburger Rathauses stattfand. Gespeist wurde im Rathauskeller. Der protokollarische Aufwand sollte die Bedeutung der Veranstaltung in den Augen der Teilnehmer wie gegenüber der Öffentlichkeit hervorheben.

Das Thema „Auseinandersetzung mit den Grundlagen für eine sinnvolle Rundfunkgesetzgebung", das bei den Hochschullehrertagungen immer mehr in den Vordergrund gerückt war, wurde zum alleinigen Gegenstand der letzten Hochschullehrertagung am 9. und 10. April 1953, an der lediglich neun Professoren, prominente Vertreter des öffentlichen Rechts, der Politischen und Sozialwissenschaften, teilnahmen: Theodor Eschenburg (Tübingen), Michael Freund (Kiel), Hans Peter Ipsen (Hamburg), Siegfried Landshut (Hamburg), Gerhard Leibholz (Göttingen), Hans Nawiasky (München), Rolf Smend (Göttingen) und Hans Wenke (Tübingen).

Die Beschränkung des Teilnehmerkreises auf wenige Professoren unter Vorantritt von Staatsrechtslehrern war offensichtlich dazu bestimmt, aus dem Stadium des unverbindlichen, nicht in gemeinsam vertretene Thesen gefassten Gedankenaustauschs herauszutreten und konkrete Modellvorschläge für die rechtliche Ordnung des Rundfunks zu erhalten.

Die Professoren verfassten eine gutachterliche Äußerung zu dem Entwurf eines Bundesrundfunkgesetzes, dessen Behandlung im Bundestag unmittelbar bevorstand. Wie später das Bundesverfassungsgericht in seinem ersten Fernsehurteil vom 28. Februar 1961 kamen sie zu dem Schluss, dass die inhaltliche Gestaltung der Rundfunkprogramme nicht in die Zuständigkeit des Bundes, sondern in die Zuständigkeit der Länder fällt, und dass ein Bundesrundfunkgesetz nur für die Regelung technischer Aufgaben sowie für den Auslandsfunk in Frage kommt.[76]

Der NWDR-Justiziar Hans Brack und der Technische Direktor Werner Nestel wollten das Professoren-Gutachten unmittelbar vor der Bundestagsdebatte allen Abgeordneten zugänglich machen. Dies wurde in Abwesenheit Grimmes von seinem Stellvertreter, dem NWDR-Verwaltungsdirektor Franz Schmidt, mit der Begründung unterbunden, der NWDR würde mit der Verteilung nur von der viel wirksameren Demonstration der Länder ablenken.[77] Diese bestand darin, dass die Vertreter der Bundesländer bereits am 23. Februar 1953 in einer Besprechung mit dem Bundesinnenminister den Regierungsentwurf eines Bundesrundfunkgesetzes aus verfassungsrechtlichen Gründen nahezu einhellig abgelehnt hatten. „Der lange Schatten des Bundesrats ragte in das Bundeskanzleramt hinein."[78]

---

[74] Nordwestdeutscher Rundfunk. Rundfunkschule: Der Rundfunk im politischen und geistigen Raum des Volkes. Gegenwärtige Situation und künftige Gestaltung. Protokoll der Tagung für Wissenschaftler, Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Hamburg am 6. und 7. Juni 1952. Hamburg o. J., S. 14.

[75] Ebd., S. 20f.

[76] Durchschlag einer unbetitelten Stellungnahme der an der Tagung teilnehmenden Professoren. Hamburg, 10. April 1953. StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1295.

[77] StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1295.

[78] Hans Bausch: Rundfunkpolitik nach 1945. Erster Teil: 1945-1962. In: Ders.: (Hrsg.): Rundfunkpolitik in Deutschland (5 Bde, hier: Bd. 3). München 1980, S. 365.

Einen Schritt hin zur Aktivität in der Rundfunkpolitik hatte der NWDR bereits getan, als er bekannt gab, er messe bei den „Spezialkursen“, die der Bildung von Vertrauen zum Rundfunk in der Öffentlichkeit dienen sollten, den Kontakten zu Politikern und Parteien besondere Bedeutung bei. Die Professorentagungen sollten die Stellung des Rundfunks in der Gesellschaft – als Beitrag zur Vertrauensbildung – definieren und mit Glaubwürdigkeit und Autorität gegenüber der Öffentlichkeit vertreten. Bei den teilnehmenden Professoren war der Anteil der Soziologen, Zeitungswissenschaftler und Juristen hoch, bis die letzte Tagung nur noch aus Juristen bestand. Die Tagungen erbrachten einen breiten Gedankenaustausch und allgemeines Einverständnis über die Notwendigkeit von Freiheit, Unabhängigkeit und Qualität des Rundfunks sowie über einen Verzicht auf nivellierende Neutralität zugunsten verantwortungsbewusster Meinungsvielfalt, aber keine gemeinsam vertretenen Thesen und Forderungen. Ohne solche Ergebnisse konnten die Positionen des NWDR aber der Öffentlichkeit nicht wirksam vermittelt und der Nachweis der Unterstützung durch die Wissenschaft nicht überzeugend erbracht werde. Als schließlich die letzte Professorenrunde einen konkreten Vorschlag zustande gebracht hatte, verzichtete der NWDR mit Rücksicht auf die Länder auf die Übermittlung an den Bundestag. Der Rundfunk legte damit sein Schicksal in die Hände der Politik, hier allerdings einer, die für seine Freiheit vom Staatseinfluss (des Bundes) eintrat.

Der Stellenwert des Fernsehens in der Rundfunkschule

Das Fernsehen war in den überlieferten Lehrplänen der Nachwuchskurse der Rundfunkschule nicht berücksichtigt. In einer anonymen Kritik zum Kurs der Rundfunkschule im Januar 1949 hieß es:

„Der NWDR hat als einzige deutsche Rundfunkgesellschaft den Fernsehgedanken wieder aufgenommen. Über das Fernsehen fehlt ein Vortrag“.

Der Kritik war ein „neuer Entwurf“ beigefügt, der das Thema „Fernsehrundfunk“ einbezog.[79] Autor war vermutlich Dr. Kurt Wagenführ, der bereits 1943/44 an der Universität Leipzig Vorlesungen über das Fernsehen gehalten hatte. Der Angriff richtete sich indirekt gegen den Schulleiter Maaß, dem Wagenführ mehrfach angebliche Vernachlässigung des Fernsehens im Programm der Rundfunkschule vorgeworfen hatte.

In den „Spezialkursen“ kam das inzwischen aktuell gewordene Thema Fernsehen zu seinem Recht. 1951 wird im Programm für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens die „Teilnahme an einer Fernsehsendung“ erwähnt. Es handelte sich um das dreimal wöchentlich meist für zwei Stunden ausgestrahlte Versuchsprogramm. Eine deutlich größere Rolle spielte das Fernsehen in den Kursprogrammen ab 1953. Besichtigungen der Fernsehanlagen in Lokstedt wurden zum regelmäßigen Programmbestandteil. Auch „abends Gelegenheit zum Ansehen des Fernsehprogramms“ wurde angeboten. In mehreren Kursen hielten der Fernsehprogrammchef Heinz von Plato und später der Fernsehprogrammdirektor Dr. Werner Pleister Referate. In einer Tagung über „Zusammenarbeit zwischen Polizei und Rundfunk“ im April 1953 wurde festgestellt, die Bedeutung des Fernsehens für die Polizei liege insbesondere bei der Verbrechensverhütung durch Fernsehreportagen, der Personen- und Sachfahndung sowie der Rekonstruktion bedeutender Kriminalfälle, bei denen eine Mitwirkung des Publikums erwünscht sei.[80]

Das Fernsehen war in den Jahren 1953 bis 1955 Schwerpunkt von Tagungen mit der Fernsehkommission der Katholischen Rundfunkarbeit Deutschlands, mit evangelischen Theologen und Journalisten, mit Autoren (Fernsehdramaturgie) und schließlich mit der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung (27. bis 30. Juni 1955). Die Akademiemitglieder forderten den Generaldirektor des NWDR und die Leitung der Rundfunkschule auf, ein Seminar für Fernsehen einzurichten, das „auf die übrigen deutschen Stationen ausgedehnt“ werden sollte. Die Entschließung wurde in der 85. Sitzung des NWDR-Verwaltungsrats am 11. Juli 1955 in Köln verteilt. In einer Anlage zum Beschlussprotokoll heißt es, in der Aussprache sei darauf hingewiesen worden, „dass das Weiterbestehen der Rundfunkschule nach der endgültigen Trennung der Rundfunkanstalten zweifelhaft ist“, so dass schon aus diesem Grunde mit einer Verwirklichung des Vorschlags der Entschließung kaum zu rechnen sei.[81]

Der letzte „Spezialkurs“ der Rundfunkschule war eine Arbeitstagung für Hörspielautoren vom 5. bis 7. Dezember 1955. In der 86. Sitzung des NWDR-Verwaltungsrats am 24. September 1955 war festgelegt worden, „dass nur bis zum 31.12.1955 Kurse der Rundfunkschule vorbereitet werden dürfen“.[82]

[79] StA HH. 621-1/ 144. NDR. Zum Zeitpunkt der Manuskripterstellung noch unverzeichnet.

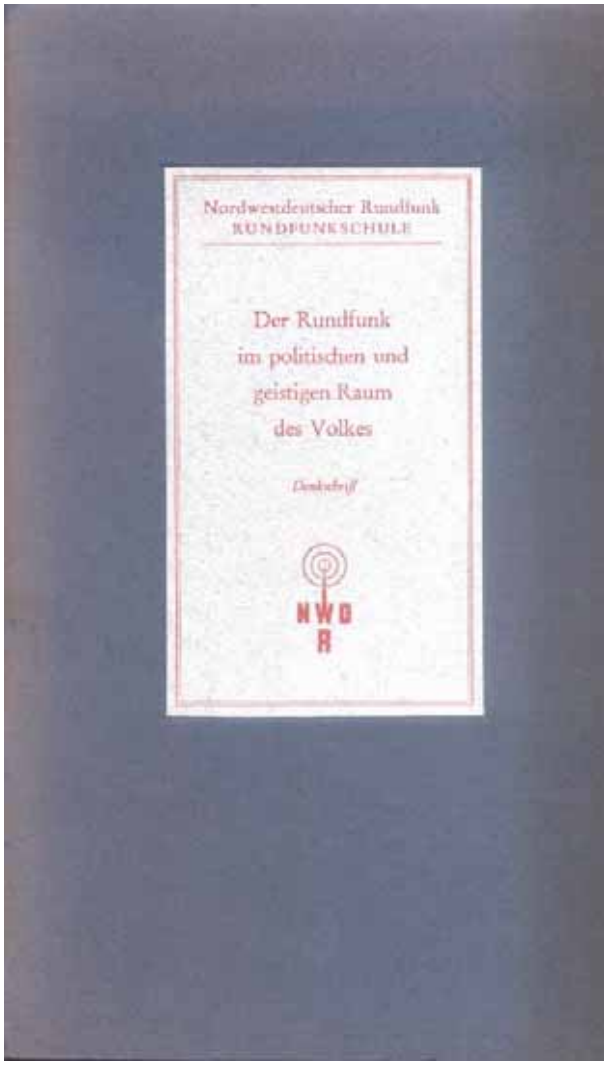
[80] StA HH. 621-1/ 144. NDR. 1329.

[81] WDR. HA. 6171.

[82] WDR. HA. 6171.

Die Rundfunkschule als Forum öffentlicher Diskussion

Die Ergebnisse einzelner Spezialkurse in der Rundfunkschule wurden später vom NWDR veröffentlicht. 1952 erschien eine Denkschrift, die verschiedene Vorträge der drei zurückliegenden Kurse mit Hochschullehrern kompilierte. Die Drucklegung ist vor allem als Stellungnahme und Plädoyer für die Autonomie des Rundfunks vor dem Hintergrund von Überlegungen über ein Bundesrundfunkgesetz zu sehen.



Aus dem Vorwort:

„…Wir übergeben diese Denkschrift der Öffentlichkeit in der Erwartung, daß sie die Erkenntnis von der kulturpolitischen Tragweite der hier erörterten Probleme und Anliegen festigt. Diese Einsicht bietet Schutz gegen enge Interessenstandpunkte und sie bahnt den Weg zu praktischen Eintscheidungen, die der Fülle und Bedeutung der Aufgaben des Rundfunks im politischen und geistigen Raum des Volkes gerecht werden."

Die Rundfunkschule in der zeitgenössischen Presse II

Die „Neue Zeitung" zog am 15.3.1953 eine Zwischenbilanz der Arbeit der Rundfunkschule. Der Artikel ist nachfolgend in Auszügen dokumentiert.

Fünf Jahre Rundfunkschule des NWDR

Ein gelungener Versuch, das Verständnis für Rundfunkfragen zu vertiefen

Hamburg, im Mai. – Der Rundfunk, in seiner juristischen Form eine Anstalt des öffentlichen Rechts, ist heute ein integrierender Bestandteil des politischen und kulturellen Lebens. Stellvertretend für eine nicht zu organisierende Hörerschaft wird er von den Delegierten der politischen und kulturellen Körperschaften in den Aufsichts-, Verwaltungs- und Rundfunkräten getragen. Dennoch ist der Rundfunk, so sehr er sich auch mit einem gemeinverständlichen Programm an die Hörer wendet, obwohl er von den Repräsentanten der Öffentlichkeit kontrolliert wird, eine Welt für sich. Die Mixtur von Technik und Politik, von Verwaltung und Kultur, ist auch in den modernen gläsernen Funkhäusern nur den eingeweihten zugänglich und damit verständlich. […]

Was lag da für die Rundfunkanstalten […] näher, als für gute „public relations" zu sorgen, sich also eine Organisation zuzulegen, die über den Rahmen der Arbeit von Pressestellen hinaus das Verständnis für die Probleme des Rundfunks vertieft und klärende Aussprachen herbeiführt?

Der Nordwestdeutsche Rundfunk, der sich als erster auf diesem Gebiet betätigt hat, richtete 1948 eine Rundfunkschule ein, um den Nachwuchs, aber auch die alten Mitarbeiter in ihrer beruflichen Arbeit zu schulen und auf dem laufenden [sic!] zu halten. Bereits nach drei Kursen änderte sich der Charakter der Rundfunkschule grundlegend. Die Rundfunkschule wurde zu einem Ort der Begegnung der Vertreter des öffentlichen Lebens mit den Mitarbeitern des Rundfunks. Der Leiter der Rundfunkfachschule im NWDR, Alexander Maaß […] schuf die Voraussetzungen für 66 Tagungen, die bisher abgehalten wurden. Getrennt nach Berufsgruppen, wurden jeweils 25 bis 30 prominente Vertreter, etwa der Parteien, der Presse, der Polizei, der Justiz, Theologen beider Konfessionen, zu einem dreitägigen Besuch nach Hamburg eingeladen. Der NWDR übernimmt Reisekosten und Bewirtung, ohne jedoch seinen Gästen Honorar oder Entschädigung für ihren Besuch zu bieten. So wird auch von den Gästen etwas Wertvolles mitgebracht, nämlich Zeit und Unbefangenheit, um die Probleme des Rundfunks zu studieren und über sie zu diskutieren.

Maaß konnte in seiner Rundfunkschule auf einen hervorragenden Dozentenstab zurückgreifen, an der Spitze der Schriftsteller Albin Stübs, der viele Kurse leitete. […] Ihre Namen sind der Öffentlichkeit nicht immer bekannt, obwohl sie seit Jahren die Programmgestaltung des NWDR entscheidend beeinflussen. Eine Erfahrung, die bei jedem Rundfunkkursus gemacht wurde, war die, daß fast jeder Kursteilnehmer als Saulus kam und als Paulus ging. Die Kritik am Rundfunk, am Programm, an seinem Finanzgebahren und last not least, an seiner auffallenden Bautätigkeit, stand fast bei allen Debatten im Vordergrund.

Während der dreitägigen Kurse strebte der NWDR an, in den Tagungen mit Persönlichkeiten zusammenzukommen, die in der Öffentlichkeit einen breiten Wirkungskreis haben und so zu den Verbindungsgliedern des Rundfunks zu den Hörern werden konnten. Andererseits trugen sie Kritik und Erfahrung ihres Wirkungskreises an den Rundfunk heran.

Von besonderer Bedeutung waren die Tagungen des Bundestagsausschusses für Presse, Rundfunk und Film. […] Die bedeutendsten Kurse aber waren die, als der NWDR darauf verzichtete, eigene Referenten zu stellen und zum erstenmal die Hochschullehrer deutscher Universitäten einlud, um durch ihre Referate die Arbeit des Rundfunks einer Kritik von berufener Seite zu unterziehen. […]

In einem oft zitierten Protokoll fand diese bedeutende Tagung ihren Niederschlag. […] Neun Professoren, darunter Völkerrechtler und Verfassungsspezialisten, kamen zusammen, um eine Stellungnahme zu dem Regierungsentwurf auszuarbeiten und neue Vorschläge zu machen. Es ist charakteristisch für die Arbeit der Rundfunkschule im NWDR, daß es sich bei den später veröffentlichten und weithin beachteten Ergebnissen der Beratung um eine freiwillige Stellungnahme der neun Professoren gehandelt hat. Man verzichtet darauf, ein juristisches Gutachten anzufordern, da eine solche Auftragsarbeit in ihrer Objektivität vielleicht anfechtbar gewesen wäre.

Neben der politischen Bedeutung dieser Tagung der Rundfunkschule verdienen aber auch noch einige andere Kurse genannt zu werden, darunter der Versuch, neue Autoren und Schriftsteller an den Rundfunk heranzuziehen. Dabei stellte es sich heraus, dass man über die Form der Hörspiele und anderer Funksendungen viel diskutieren konnte, dass aber nicht ein einziger Autor in den nächsten Monaten und Jahren ein Manuskript dem Rundfunk zur Verfügung stellte.

Die Arbeit der Rundfunkschule dringt kaum in die Öffentlichkeit, so wie es dem Wesen der „Public Relations", die nicht Selbstzweck ist, sondern einer Sache dient, entspricht. Daß die Rundfunkschule darüber hinaus eine Aufgabe erfüllt, die dem gesamten deutschen Rundfunk zugute kommt, vermögen über 1800 Repräsentanten der Öffentlichkeit bezeugen.

Georg-Alexander Tichatschek

Das Ende der Rundfunkschule

Nach der Auflösung des NWDR am 31. März 1956 wurde die Rundfunkschule nicht weitergeführt. Im Zusammenhang mit dem Ende der Schule gab es Kritik an deren Leiter. Alexander Maaß bat am 8. November 1955 seinen Freund Hanns Hartmann, Intendant des NWDR-Funkhauses Köln, brieflich um Hilfe. Er betonte, wie sehr ihm an der Fortführung seiner Aufgabe gelegen sei. Aber:

> „Die Existenz der Rundfunkschule ist wegen der Vorurteile gegen meine Person in Gefahr".[83]

Um welche Vorurteile es sich handelte, erwähnte Maaß nicht. Der Vorwurf, er habe Fernsehfragen gerade in der Aufbauphase des Mediums in der Rundfunkschule nicht behandelt, war in Kurt Wagenführs „Fernseh-Informationen" zu lesen.[84] Diese Kritik war jedoch offensichtlich Teil einer persönlichen Fehde Wagenführs mit Maaß.

Hartmann erwiderte am 27. November, er sehe im Augenblick noch keine Möglichkeit, Maaß zu helfen. Dieser klagte in einem Brief an Hartmann vom 13. Dezember 1955, er habe immer noch kein Angebot auf Übernahme in den NDR, was unter anderem auch darauf beruhe, „dass man mich mehr als zu Köln gehörig betrachtet", und zwar wegen seiner Verbindung zu Hartmann. Er übersandte Hartmann eine fünfzehnseitige Aufstellung von positiven Briefen zur Tätigkeit der Rundfunkschule und fügte hinzu:

> „Du weißt, dass in namhaften Kreisen die Notwendigkeit einer Rundfunkschule oder etwas ähnliches (...) betont wird".[85]

Hartmann konnte oder wollte nicht helfen. Zusammen mit mehreren anderen früheren leitenden Mitarbeitern des NWDR wurde Maaß am 31. März 1956 im Zuge der Auflösung des NWDR entlassen. Sein weiterer Werdegang führte ihn nicht mehr in eine Anstellung beim Rundfunk zurück.

Am selben Tag erschien im „Hamburger Mittag" ein Bericht mit der Überschrift „Neuer Skandal im Hamburger Funkhaus. Leiter der Rundfunkschule auch unter Betrugsverdacht". Maaß habe sich aus einem beim NDR bestehenden Fond für Entschädigungszahlungen an Rundfunkangestellte, die von den Nationalsozialisten aus rassischen oder politischen Gründen entlassen worden waren, 15.000 DM verschafft, obwohl er 1933 bei der nationalsozialistischen Machtergreifung gar nicht in Deutschland gewesen, also nicht Verfolgter im Sinne des Gesetzes sei. Der Vorwurf war nicht Ursache der Entlassung von Maaß, sondern war Teil einer von dem Blatt betriebenen Kampagne gegen unter Linksverdacht gestellte NWDR-Mitarbeiter.

Über die Möglichkeiten einer Rundfunkschule als gemeinsame Aufgabe aller ARD-Anstalten oder unter dem Dach des Nord- und Westdeutschen Rundfunkverbandes (NWRV), der zunächst das Fernsehen in Hamburg und Köln übernahm, wurde in den Fachdiensten „epd/ Kirche und Rundfunk" und „Funk-Korrespondenz" spekuliert.[86] Die ARD unternahm jedoch nichts in dieser Hinsicht. Ein früherer Vorschlag Greenes aus dem Jahre 1948 an den NWDR-Verwaltungsrat, mit den Rundfunkanstalten der amerikanischen und der französischen Zone Fühlung zur Errichtung einer gemeinsamen Rundfunkschule aufzunehmen, war nicht weiter verfolgt worden.[87]

Der NDR nahm 1963 die systematische Ausbildung von Nachwuchskräften wieder auf. Leiter des „Nachwuchsstudios" war Axel Eggebrecht. Ausgebildet wurden freie Mitarbeiter. Gleichwohl wurden die meisten später beim NDR angestellt. Eine vergleichbare Einrichtung des WDR gab es nicht.

Bedeutung der Schule für den Rundfunk der Bundesrepublik

Die Rundfunkschule des NWDR war eine Mehrzweckeinrichtung. Ihre Aufgaben waren Nachwuchsausbildung für das Programm, Vertrauensbildung für den (damals noch ausschließlich öffentlich-rechtlichen) Rundfunk im Allgemeinen und den NWDR im Besonderen sowie Anregungen zur Positionierung des Rundfunks in der Gesellschaft. Am Anfang stand die Ausbildungsfunktion allein; nach dem Ende dieser Phase wurden die beiden anderen Aufgaben parallel ausgeführt. Als Ausbildungseinrichtung erwarb sich die Rundfunkschule einen fast legendären Ruf. Er gründete sich auf zwei Annahmen: Erstens, dass die Schule die

---

[83] Alexander Maaß an Hanns Hartmann. Hamburg, 8.11.1955. WDR HA. 4235.

[84] Wgf. [= Wagenführ]: Schweigsamer Abschied. Personalveränderungen im Rundfunkhaus des NWDR. In: Fernseh-Informationen 7 (1956), Nr. 10, S. 204.

[85] WDR. HA. 4235.

[86] Weitermachen – aber anders! Forderungen an eine Rundfunkschule. In: epd/ Kirche und Rundfunk, 12. Dezember 1955; Wie weit ist es mit der Auflösung des NWDR? In: Funk-Korrespondenz, Nr. 47, 16.11.1955.

[87] Protokoll der 3. Sitzung des Verwaltungsrats des NWDR am 10. Juli 1948. NDR-Gremienbüro.

journalistische Elite des westdeutschen Nachkriegsrundfunks herangebildet habe, und zweitens, dass sie das britische Verständnis von Journalismus mit den Grundregeln von Meinungsfreiheit und Fairness fest in der Rundfunkpraxis der Bundesrepublik Deutschland verankert habe.

Die Liste der Absolventen und Absolventinnen der Schule ist beeindruckend. Ein „Gotha" oder „Who is Who" des gesamten Rundfunkjournalismus' der Bundesrepublik ist sie nicht. Dazu ist der Werdegang der Alumni und Alumnae zu sehr auf NDR und WDR, die Rundfunkanstalten der ehemaligen britischen Zone, konzentriert. Freilich ist zu bedenken, dass die beiden Anstalten in der ARD eine herausgehobene Rolle spielten und spielen. Das Verständnis von Journalismus, das in der Rundfunkschule vermittelt wurde, war nicht durchweg ein unmittelbar britisches. Unter der Schirmherrschaft der Besatzungsmacht und mit ihrer Förderung stattete die Schule den sich ihr anvertrauenden und anvertrauten Journalistennachwuchs mit einem auch aus deutschen demokratischen Quellen herrührenden „Grundgefühl" für journalistische Verantwortung in Freiheit, nicht zuletzt vom Staate, aus. Es erwies sich als resistent gegen spätere Gefährdungen. Zu erwähnen sind hier vor allem Axel Eggebrechts Ausbildungsmaximen. Adolf Grimmes volkstümelndes, christlich-sozialistisches Pathos machte sich in der Arbeit der Schule nur bemerkbar, wenn er selbst auftrat. Die Schule wusste den Geist ihres Gründers zu bewahren. Insofern war sie ein Hugh-Carleton-Greene-Institut.

Gewiss haben, auch bei NDR und WDR, Journalisten und Journalistinnen ohne die Erfahrung der Rundfunkschule ihren Weg gemacht, Aufstieg erlebt und Verantwortung ausgeübt. Unstreitig war die Rundfunkschule jedoch nach Kriegsende eine erste, unbedingt notwendige und sehr effektive „Talentfindungsstelle". Ob der groß angelegt Versuch des NWDR, mit Hilfe der Rundfunkschule über Vertreter gesellschaftlich relevanter Gruppen Verständnis für den Rundfunk durch Kennenlernen des Rundfunks zu erzielen, den gewünschten Erfolg hatte, ist schwer zu ermessen. Die äußerst positiven Reaktionen der Teilnehmer auf die Offenheit, mit der die NWDR-Vertreter ihnen begegneten, lässt eine positive Vermutung zu. Der NWDR jedenfalls war mit dem Ergebnis zufrieden. Albin Stuebs schrieb bereits 1953:

> „Nach fünfjähriger Arbeit darf festgestellt werden, dass diese Arbeit fruchtbar gewesen ist, denn der Rundfunk besitzt heute an allen Stellen Menschen, die ihn zumindest kennen, die selbst in ihrer Kritik auf Kenntnissen stehen, die sie in der Rundfunkschule erlangten".[88]

Das stark von Grimme betriebene Bestreben, durch die Wirkung von Professorentagungen die Position des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in der Gesellschaft so zu definieren, dass niemand daran vorbeigehen könne, war ambitioniert und wohl auch zu sehr von seinen Vorstellungen von einer volksmissionarischen Funktion des Rundfunks geprägt. Als anspruchsvolles Forum ragten einige der Professorentagungen indessen deutlich aus der schon damals anschwellenden Tagungsfülle heraus. Man könnte meinen, die interne Ausbildungsphase und die externe Aufklärungsphase der NWDR-Rundfunkschule hätten kaum etwas miteinander zu tun. In beiden Phasen ging es jedoch um die Position des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in der Gesellschaft: Zunächst um Vertrauensbildung durch Qualitätsprogramme, von entsprechend geschulten Mitarbeitern produziert und angeboten, sodann durch Herstellung von Transparenz der Organisation und ihrer Funktion, um Formulierung und öffentliche Präsentation des Selbstverständnisses. Eine von der Dimension her vergleichbare Anstrengung, Vertrauen zu gewinnen, wurde später nicht mehr unternommen.

[88] Albin Stuebs: Was ist Rundfunkschule? (Anm. 4), S. 75.

Die Rundfunkschule in der zeitgenössischen Presse III

Mit der Aufspaltung des NWDR in den Westdeutschen und in den Norddeutschen Rundfunk war zugleich das Schicksal der Rundfunkschule besiegelt worden. Beide Nachfolgeanstalten verzichteten auf eine Fortführung der Schule. Nachfolgend sind die Überlegungen des Journalisten Ernst Paul Deterding dokumentiert, der zu dieser Entwicklung in der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“am 13.12.1955 und wortgleich in der im gleichen Monat erschienenen Fachzeitschrift „epd medien“ Stellung nahm.

Weitermachen – aber anders

Fortbestand der Rundfunkschule nach Teilung des NWDR gefordert

Die Teilung des NWDR, die jetzt organisatorische Wirklichkeit ist, wirkt sich auf einigen Gebieten aus, die zunächst nicht im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit standen: Das betrifft zum Beispiel die bisher für Köln und Hamburg gemeinsam arbeitenden Auslandskorrespondenten, die Arbeiten auf dem Gebiet der Hörer- und Zuschauerforschung und schließlich die Rundfunkschule, die der NWDR bisher in Hamburg unterhielt.

Ihr Vorhaben geht auf das Jahr 1946 zurück. Nach einigen recht guten Ansätzen war vom eigentlichen Sinn einer Rundfunkschule nicht mehr allzu viel zu spüren: es ging nun nämlich nicht mehr darum, Nachwuchskräfte systematisch zu suchen und auszubilden, es ging auch nicht mehr darum, die Rundfunkleute beispielsweise frühzeitig und gründlich mit der kommenden Fernsehentwicklung vertraut zu machen, die „Schule“ wurde vielmehr eine Art Public-relation-Stelle für den Rundfunk, die der NWDR stellvertretend für alle unterhielt.

Eine solche Institution müsste von der gemeinsamen Anstrengung und Verantwortung aller Rundfunkanstalten getragen sein. Die Rundfunkschule könnte dann ihren Aufgabenbereich sogar in mehr als einer Hinsicht erweitern, etwa durch eine systematische Dokumentation oder den Aufbau einer lückenlosen Fachbücherei. Vor allem aber müsste man sich in diesem Stadium der Überlegung völlige Klarheit darüber verschaffen, welches die Hauptaufgaben einer Rundfunkschule sind oder sein könnten. Eine davon ist unzweifelhaft die, daß der Rundfunk außenstehende Kreise der Öffentlichkeit mit seiner inneren Problematik vertraut macht. Die andere Aufgabe wäre, daß den im Rundfunk tätigen Persönlichkeiten von Zeit zu Zeit Gelegenheit gegeben wird, aus einer gewissen Distanz zur täglichen Programmfron über die Grundlagen und Ziele ihrer Arbeit nachzudenken.

Um diese beiden Aufgaben bewältigen und systematisch wahrnehmen zu können, bedarf es jedoch noch mehr als einer von der Gesamtheit der Rundfunkanstalten getragenen Organisation, es bedarf nämlich einer engen Zusammenarbeit mit allen auf diesem Gebiet bereits tätigen Institutionen. Dabei wäre nicht nur zu denken an die Lehrstühle für Publizistik an den Universitäten, an das Hans-Bredow-Institut, an die Historische Kommission des Deutschen Rundfunks, an die Evangelische Akademie für Rundfunk und Fernsehen, sondern auch an ähnliche Institutionen des Auslandes in Europa und Übersee, nicht zuletzt an die UNESCO.

Diese Konzeption lässt es allerdings einleuchtend erscheinen, daß es dazu einer wesentlich intensiveren und phantasievolleren Leitung bedarf, als es bislang der Fall war. Wenn man sich aber dazu entschließt, und das wäre nur zu befürworten, dann könnte aus einer solchen Schule für die Rundfunk- und Fernsehpraxis ein wesentlicher Nutzen erwachsen.

Ernst Paul Deterding

Forschungsstelle
Geschichte des Rundfunks
in Norddeutschland
ein Kooperationsprojekt von NDR, WDR,
Universität Hamburg und Hans-Bredow-Institut

Die Forschungsstelle zur Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland, ein Kooperationsprojekt von NDR, WDR, Universität Hamburg und Hans-Bredow-Institut, knüpft mit der vorliegenden Schriftenreihe an eine Tradition an. Von 1946 bis 1948 verantworteten Axel Eggebrecht und Peter von Zahn neben ihrer Rundfunktätigkeit eine Zeitschrift, die „Nordwestdeutschen Hefte“. Sie bot eine Auswahl der wichtigsten und interessantesten Beiträge, die für den NWDR geschrieben wurden.

Unter dem Titel „Nordwestdeutsche Hefte zur Rundfunkgeschichte“ werden in unregelmäßigen Abständen Ergebnisse veröffentlicht, die aus der bisherigen Arbeit der Forschungsstelle hervorgehen. Hierzu zählen die Edition von Dokumenten aus der Hörfunk- und Fernsehgeschichte des NWDR, kommentierte Ausgaben ausgewählter Zeitzeugen-Interviews sowie wissenschaftliche Untersuchungen zu speziellen Themen der NWDR-Geschichte. Herausgeber der Schriftenreihe ist der Leiter der Forschungsstelle Hans-Ulrich Wagner.

Die „Nordwestdeutschen Hefte zur Rundfunkgeschichte“ sind zum Download auf der Website der Forschungsstelle unter www.nwdr-geschichte.de erhältlich.

ISSN 1612-5304